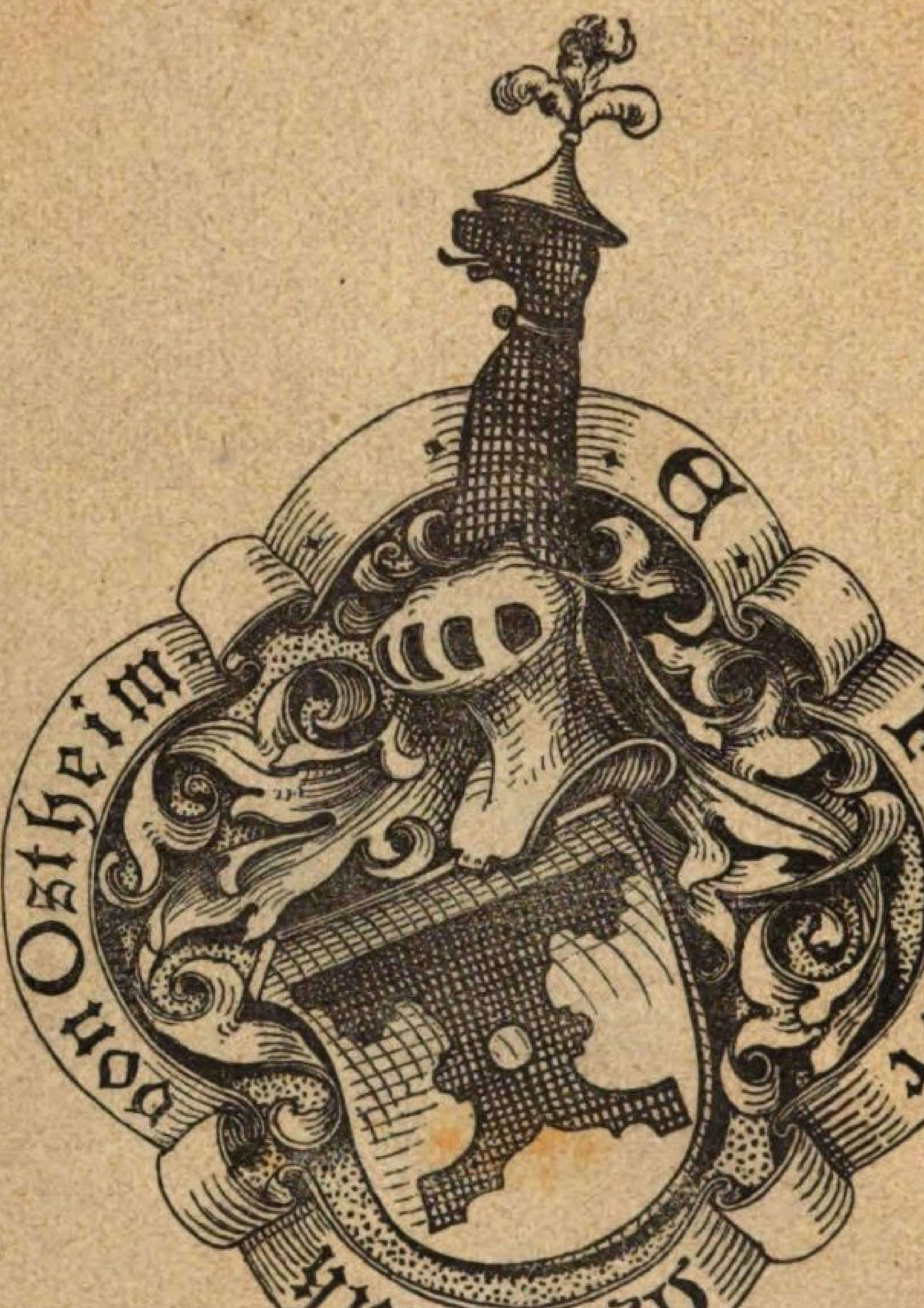
Germ. sp.
656

Germ. sp. 656



Ob

Der

Sturm auf Velden.

Monographie

aus dem ersten Jahrzehend des dreißig-
jährigen Krieges.

Mit 13 Schlacht- und Lobgesängen.

Nach handschriftlichen Quellen bearbeitet

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

von

Franz Freiherrn von Soden.
Fürstlich Schwarzburg'schem Major a. D.

Nürnberg.
Bei August Recknagel.
1844.

Jd/49/103

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Druck von Bauriedel.

Vorwort.

Zu den namenlosen Leiden, welche das Vaterland während des dreißigjährigen blutigen und verheerenden Krieges erduldete, gehören unstreitig auch die gewaltsamen Einquartierungen und Musterplätze. Raub, Mord, Plünderung, Kirchenraub und Schändung der Frauen, waren die gewöhnlichen Begleiter einer rohen, zügellosen Soldateska. Nichts war ihr heilig. Hatte sie eine Gegend ausgesogen, so zog sie in eine andere, um dort ihre gewohnten Exzesse zu erneuen. Ohne Liebe für das Vaterland, ohne besonderes Interesse für eine Partei, dienten diese rohen Söldner bald Dieser, bald Jener. Oft selbst als friedliche Bürger durch Erpressungen ihrer Habe beraubt, nahmen sie Dienste, um ein kümmerliches Dasein zu fristen und die Ihrigen vor Hungertod zu schützen. Zur Befreiung von dieser Geißel wurden Verträge mit großen Opfern erkauft — aber nicht gehalten. Fruchtlos waren oft die Mittel, Bedrückungen, Jammer und Elend von den

unglücklichen Unterthanen abzuwenden. Solcher gesetzloser Zustand führte zur Selbsthülfe und zu kriegerischen Scenen ohne vorgängige Kriegserklärung. Der Sturm auf das Städtchen Velden und seine glänzende Vertheidigung dienen unter vielen ähnlichen Ereignissen damaliger Zeit zum Belege jenes frechen Uebermuthes, Stolzes, Trotzes und unersättlicher Raubsucht. Das 17. Jahrhundert bildet mit diesem verwüstenden Kriege die Uebergangsperiode wie zu andern Sitten und Gebräuchen, so auch Landsknechtischer Taktik, zu jener neuerer Zeit. Deßhalb dürfte auch aus diesem Grunde die Schilderung einer Kriegsscene wie dieser für den Geschichtsfreund nicht ohne Interesse seyn. Mögen die Enkel sich auch freuen über die Thaten ihrer Voraeltern, so werden sie doch nicht minder dankbare Gefühle beleben, Zeitgenossen eines Jahrhunderts zu seyn, dessen fortschreitende Civilisation das durch Eintracht starke Vaterland vor innerer Zwietracht und Zerrissenheit für alle Zukunft schützen wird. Desto leichter können sie sich dann mit der Gegenwart befreunden.

Der Verfasser.

Einleitung.

Das Städtchen Velden liegt in Mittelfranken des Königreichs Bayern und am rechten Ufer der Pegniz, deren stille gegen Abend fließende Gewässer seine Mauern bespülen. Mit dem Linken durch eine Brücke verbunden, eröffnet sich hier ein romantisches Thal, das stromabwärts, während einer Strecke von 2 Stunden wegen seiner grotesken Felsenpartieen an Reitzen kaum einem Andern nachstehen dürfte. Eben so merkwürdig ist die gegen Norden in der Richtung von Plech, $1/2$ Stunde davon entfernte Tropfsteinhöhle: „das Geißloch." Das ganze Städtchen liegt in einem Kessel und ist von Bergen eingeschlossen. Es hat 90 Häuser und 480 Einwohner. Nach einem alten vor mir liegenden Plane war es ringsum mit mehreren Thürmen und einer hohen Mauer umgeben, die mit vielen Schießscharten versehen, meist noch vorhanden sind und sichtbar. Velden hat 3 Thore, gegen Mittag das Wasserthor, gegen Mitternacht das Richterthor, durch welches der Weg nach Neuhaus führt und gegen Abend das Mühlthor. Velden ist sehr alt und wurde schon 903 als Curtis Velda von Ludwig dem Kind,

Könige der Deutschen dem Kloster Emmeran zu Regensburg geschenkt. Im Jahre 1376 bekam der Ort von Kaiser Carl IV. Stadtgerechtigkeit [1]. Schon im Bayerschen Kriege (1504) gaben die Veldener Beweise von Tapferkeit und Vaterlandsliebe. Um Kiliani (8. Juli) zogen die Nürnberg'schen Hauptleute Peter Weißweber, Cunrad Mullner und Cunrad Kamerer mit 1500 Knechten, 6 Falkenetlein und 2 Steinbüchsen aufs Gebirg gegen Hildpoldstein um in des Pfalzgrafen Land zu streifen und zu beuten, aber nicht zu brennen, worum auch Herzog Albrecht in Bayern den Rath hatte bitten lassen. Von Hildpoldstein zogen sie nach Bezenstein und Velden, wo sie vor ihrem Abzug 40 Knechte zur Besatzung liessen. Diese wollten aber, weil Velden nicht fest sey, nur dann bleiben, wenn ein ganzes Fähnlein Knechte darin bliebe und zogen dem andern Haufen nach. Deßhalb rückte am 4ten Tage nach Kiliani Ritter Balthasar von Seckendorf, Landrichter und Pfleger zu Auerbach mit 7—800 Mann und etlichem Geschütz vor das unbesetzte Städtchen Velden und beschoß es lange Zeit. Die Bürger aber wehrten sich so tapfer, daß den Pfälzischen 3 Stürme abgeschlagen wurden. Sie verloren dabei ihren besten Büchsenmeister und 20 Mann. Als aber Seckendorf die Hoffnung aufgab, seinen Zweck mit Gewalt zu erreichen, nahm er Zuflucht zu

[1]) Deliciae topo-geographicae Norimbergenses. Frankfurt und Leipzig 1774.

Friedensunterhandlungen und hielt die Bürger lange damit hin. Während Diese aber keiner feindlichen Unternehmung sich versahen, befahl Seckendorf seinem Kriegsvolke, das Städtchen zu ersteigen und deßhalb eine Oeffnung beim Wasser durch die Mauer zu graben. Hiedurch kamen Etliche in die Stadt, welche die Thore den Stürmenden öffneten, die nun eindrangen und 14 Bürger jämmerlich erstachen. Die List war gelungen; Velden erobert. Seckendorf entleibte mit eigener Hand auf dem Markt den Bürgermeister Lorenz Gebel ohngeachtet des angenommenen Friedens. 22 Gefangene wurden nach Auerbach geführt und geschätzt, das „Volk" plünderte die Häuser, trieb das Vieh weg und legte am Markt Feuer ein, wodurch das ganze Städtchen bis an die Kirche und den Pfarrhof verbrannte. Eine vom Rathe zu Nürnberg zum Entsatz hinausgeschickte Rotte Knechte kam zu spät; aber der schwäbische Bund schickte eine Hülfe von 150 Mann und Velden blieb besetzt. Den armen Bürgern lieh hernach der Rath Geld zum Aufbauen „und nahm sie wie andere Fußknechte an den Sold vmb Ihrer Redlichkeit willen, das Sie sich alls frume Leut gehalten vnnd dapffer gewehret." Montags nach Laetare (19. März) 1505 schickte der Rath Georg von Volkach mit 200 Knechten, einer Schlangl und etlichen Hakenbüchsen hinaus gegen Velden das nach geendigtem Kriege mit dem Gebiete von Nürnberg vereint nun der Sitz eines Pflegamts

wurde [1]. Dieselbe Anhänglichkeit und Liebe für Nürnberg übertrugen auch die Veldener ihren Nachkommen, wie die Erzählung der nun folgenden Begebenheit darthun wird. Sie ist größtentheils entnommen aus den Berichten Christoph Waldstromers [2], des damaligen Pflegers und tapfern Vertheidigers von Velden selbst. Sie bedarf deßhalb keines weitern Commentars [3]. Seit der Auflösung der Republik Nürnberg gehört jenes Städtchen zum Landgerichte Hersprück. Hohe Felsen krönen Velden gegenüber das linke Ufer der Pegniz; unbemerkt konnte der Feind hinter diesen dem Städtchen sich nähern. Auch jenseits ist die ganze Landschaft bergig und einzelne Felsen begünstigten das feindliche Unternehmen.

---

[1] Müllner III. 1553 und 1584 Beschreibung des Bayerschen Krieges.

[2] Dieses uralte Fränkische Geschlecht hatte in den ältesten Zeiten seine Besitzungen in und um Nürnberg und hieß ursprünglich Strohmeyer oder Stromer. Kaiser Friedrich II. erneute 1223 die von den Vorfahren schon getragene Belehnung des Forst- und Jägermeisteramtes über den Nürnberger Reichswald.. Die Familie Waldstromer verkaufte aber dieses Lehn nach 200jährigem Besitz an den Rath zu Nürnberg. Sie genoß die Befreiung von allen Landgerichten, besaß einen freien Sitz in Nürnberg und eine Burghut auf der Reichsveste. — Von dieser einst so glänzenden Familie existirt nur noch ein einziges Glied.

[3] Original nebst Gedichten in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Waldstromer in Velden.

Die Siege der kaiserlich-liguistischen Waffen bei Dessau und bei Lutter (im April und August 1626) hatten auf manche protestantische Fürsten einen solchen Eindruck gemacht, daß sich Mehrere erboten, für den Kaiser Regimenter zu werben, sey es aus Privatabsichten, oder weil sie die siegreiche Partei auch für die bessere hielten. Zu diesen Fürsten gehören auch unter Andern Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg und die Markgrafen (von Brandenburg) auf dem Gebirg, Hans und Hans Georg, Gebrüder. Sie traten im Jahre 1626 als Obersten in Kaiserliche Dienste und bewarben sich von allen Seiten um „Volk" Käpitäns und andere Befehlshaber. Der Kaiser hatte ihnen durch den Herzog von Friedland Werbung zu Roß und Fuß aufgetragen und das Gebiet von Nürnberg zum Sammelplatz angewiesen. Aus ihrem Hauptquartiere zu Fürth leiteten sie das bereits begonnene Werk und die Excesse des einquartierten Kriegsvolkes verursachten viele Klagen und Beschwerden. Im März 1627 schickte der Rath von Nürnberg, Wilhelm Imhof in Amts-

geschäften nach Bezenstein wegen des dort gewesenen Pflegers Georg Friedrich Pömer. Hier und in der Umgegend hatte das Markgräfliche Kriegsvolk schon eigenmächtig sich einquartiert. Man verabreichte ihm Bier und Brod und lebte der Hoffnung eines baldigen Abmarsches; allein diese Söldner drangen darauf, ihren Sammelplatz im Nürnberg'schen Gebiete zu nehmen. Unter solchen Umständen ließ Imhof den Pfleger Waldstromer durch den Stadtschreiber von Bezenstein (3. St. von Velden) Jörg Wurmb vor der drohenden Gefahr warnen. Um dieselbe Zeit befahl ihm auch der Rath von Nürnberg, sein Amt in Acht zu nehmen, die Wachen zu bestellen und den Ausschuß in Bereitschaft zu halten, damit in diesen gefährlichen Zeiten durch jenes Kriegsvolk keine Widerwärtigkeiten entstehen möchten. Indeß verbreitete sich auch das Gerücht, daß 500 Sachsenlauenburg'sche Reiter aus dem Voigtlande in den Nürnberg'schen Aemtern sich einquartieren wollten und sämmtliche Pfleger wurden noch besonders in Kenntniß gesetzt, um vor Einfällen sich zu sichern; die Unterthanen aber sollten mit ihren Effekten in die Amtssitze flüchten und so lange dort verweilen, bis dies „Gesindlein" einst wieder abmarschire. Silbergeschirr und alle Kostbarkeiten schickte man nach Nürnberg. Der Rath versprach übrigens Hülfe und Schutz, munterte zu kräftigem Widerstande auf und suchte Vertrauen und Muth einzuflößen. 200 zu Roß und eben so viel Muske-

tiere Sächsisches „Volk“ waren am 31. März a. St. nach Kirchensittenbach gekommen; wegen der nur 4stündigen Entfernung von Velden wurde Waldstromer abermals auf die nahende Gefahr aufmerksam gemacht. Am 2/12 April gab der Churbayersche Pfleger zu Hartenstein (1/2 St. von Velden) Hans Paulus Rupp von Pachhausen und Wörlbach, Waldstromers nächster Nachbar, seinen Amtsbefohlenen für Geld eine Salveguarde, die er auf Begehren an ihre Hausthüren anschlagen ließ. Sie enthielt mit deutlichen Worten die Befreiung der Pfälzischen Unterthanen von der jetzigen Einquartierung, die sich nur auf das Nürnberg'sche Gebiet erstrecke, weil Jene früher von schweren Lasten gedrückt, jetzt damit verschont werden sollten. Der Pfleger ersuchte deshalb alle Offiziere laut Churfürstlichem Befehl die mit dieser Salveguarde versehenen Häuser nach Gebühr zu achten. Waldstromer über diese Anmassung entrüstet, schickte eine Abschrift davon an den Rath nach Nürnberg und bat um die Erlaubniß, die seinem Amte zunächst Angehefteten wieder abreißen zu dürfen. Der Rath verweigerte es, schickte aber den Oberst Johann von Leubelfing und Hans Sigmund Fürer zur Unterhandlung ins Hauptquartier nach Fürth [1]. Bald darauf erhielt der Pfleger von Velden noch 3 Offiziere zur Unterstützung, nämlich: Christoph Kurz, des Bürger-

[1] Rathsverlässe.

meisters zu Velden Sohn, „der sich viel versucht und gesehen,“ Hans Bühler von Walddüren, „ein wohl alt's, schlecht's, doch wohl versucht's Männlein“ und Hans Dörfler von Baireuth, „noch ein junger und wackerer Soldat.“ Diese sollten die Wachen aufführen und mit dem einzigen schon in Velden anwesenden Feldwebel Michael Pirner von Schweinfurt den Dienst versehen. Jene Offiziere fanden an ihm einen „recht wohlversuchten tapfern, wehrhaften Soldaten und Exercitatorem egregium et perfectum,“ der sie treulich in ihrem Berufe unterstützte. Zu gleicher Zeit erließ der Rath an alle Pfleger und an den nach Lauf commandirten Hauptmann Koler wegen des Lauerburg'schen und Brandeuburg'schen Volkes den strengen Befehl, Tag und Nacht bei vermuthender Annäherung fremden Kriegsvolkes, Wachen auszustellen und jeden ankommenden Trupp durch einen Trommelschläger über sein Begehren zu befragen. Der Durchmarsch sollte zwar Jedem, doch ohne Belästigung der Unterthanen gestattet werden, nie aber Quartier in oder vor dem Städtchen. Der Rath berief sich dabei sowohl auf die kaiserlichen Salveguardien, als auch auf den gewöhnlichen Kriegsgebrauch, welcher geschlossene Orte in Friedenszeiten (worin man so Gott will noch lebe) zu schonen gebot, und auf die Ordonnanz des Herzogs von Friedland, welche alle „Insolentien und Exorbitantien“ untersagte. Dabei wurden die Pfleger angewiesen, im unverhofften Falle Gewalt

mit Gewalt zu vertreiben und mit Hülfe ihrer Bürger, des Landvolkes und der hinausgeschickten Mannschaft auf's Aeußerste sich zu vertheidigen und den Feind wo möglich zu vertreiben, um Amt und Städtchen vor Gewalt zu schützen. Die Schlagbrücken vor den Thoren, so wie auch diese selbst wurden besonderer Obhut empfohlen und die Sendung weiterer Mannschaft im Falle der Noth versprochen. Dieser muthige, mannhafte Entschluß des Rathes machte bei jedem Gutgesinnten um so erfreulichern Eindruck, als man um dieselbe Zeit sichere Kunde erhielt von der gewaltthätigen Einnahme des Nürnberg'schen Amtssitzes Engelthal. Das mehr erwähnte Kriegsvolk hatte dort die Kirche erbrochen und geplündert, das auf dem „Kasten" vorräthige Getraid zu seinem Gebrauch weggenommen und das Uebrige verkauft. Der Pfleger Jobst Kreß, „ein alter eisgrauer ehrlicher Mann" wurde dabei jämmerlich mißhandelt; die dem Ausschuß abgenommenen Waffen schickte man nach Schönberg. Besonders schmerzlich war es für „ein ehrlich's, gut's Nürnberger Gemüth", daß sich die nächsten Nachbarn über „das unbillige, unfügsame Beginnen dieses unbescheidenen „Volkes" herzlich freuten. Zu diesen lieblosen Menschen gehörte der Markgräfliche Amtsschreiber zu Osternoh, Hans Mösch; er äußerte seine Freude schriftlich unverhohlen gegen Wolf Pangraz Lochner von und zu Winterstein. Waldstromer erhielt noch eine Verstärkung von 24 Musketieren unter dem Com-

mando des Corporals Johann Ottillinger, die er sehr nothwendig gebrauchen konnte. Alle von Markgräflichen Unterthanen früher in's Nürnberg'sche geflüchtete Güter durften auf Verlangen ungehindert wieder abgehohlt werden: die Stadt wollte das in vielen ähnlichen Fällen vom Gegentheil beobachtete unnachbarliche und unfreundliche Benehmen nicht erwiedern. In dem 2½ Stunden von Velden entfernten Dorfe Eschenfelden stand der Fürstlich Brandenburg'sche Hauptmann [1]) Daniel Kleinsdraitl; an diesen schickte Waldstromer am 12/22 April seinen d. Z. „reformirten Lieutenant" Michael Pirner, bat um Schonung seines Amtes, das um so weniger im Stande sey, fremdes Kriegsvolk zu ernähren, als das Getraid im vorigen Jahre erfroren und der Rath von Nürnberg eine Kompagnie zu Fuß in und um Velden zu legen gesonnen sey. Kleinsdraitl war an diesem Tage bei den beiden Markgrafen zu Fürth, kam aber am 15. „zur Kutschen" mit etlichem Volk zu Fuß in das 2 Stunden von Velden entfernte Dorf Hirschbach, nahm dort Quartier und entbot dahin Waldstromer für den andern Tag zur Unterredung. Dieser folgte der Einladung und nahm zu seiner Begleitung den Lieutenant Christoph Kurz, „einen sehr bescheidenen und versuchten, ehrlichen wohl qualificirten Mann," mit 9 Musketieren, seinen Reisigen Knecht und einen

---

[1]) Im Schreiben selbst heißt er: Kapitän und Major.

Einspänniger. Vor dem Quartiere Kleinsdraitl's [1]) stand eine Wache mit brennenden Lunten; er selbst schlief, denn es war noch sehr früh. „Als ich nun bei 1½ Stunden aufgewartet," berichtet Waldstromer, „und des Dings schier überdrüßig war, ließ ich mich zum andern und dritten Mal bei ihm anmelden. Als ich nun endlich einmal vor ihm kam und mit ihm zu reden und wörtln anfing, bemühte er sich über die Massen sehr insgemein Quartier zu machen und gab mir selbst in die Hand, ich sollte ihm Quartier selbst verschaffen mit dem Versprechen, was und wie ich es machen würde, wollte ers ihm belieben und gefallen lassen und damit vorlieb nehmen." Kleinsdraitl hatte von den Markgrafen gemessenen Befehl, im Amt und Städtchen Velden Quartier zu nehmen. Im Verweigerungsfalle drohte er mit Zwangsmaaßregeln. Waldstromer protestirte dagegen auf's Heftigste als Landfriedensbrüchig, berief sich auf die kaiserliche der Stadt Nürnberg gegebene Salveguarde, so wie auf eine ähnliche des Herzogs von Friedland aus Eger vom 13. August 1625. Kleinsdraitl beharrte aber auf seinem Vorhaben und auf Ausführung der ihm ertheilten Befehle. Hierauf zeigte ihm Waldstromer abschriftlich Wallensteins Schreiben an die beiden Markgrafen von Brandenburg und den Herzog Julius Heinrich von Sachsenlauenburg, dann das von

---

[1]) Er wohnte in dem Hause des Friedrich Keltsch.

Demselben unterm 7. April d. J. an den Rath von Nürnberg zu gleichem Zwecke Gerichtete als Erwiederung auf seine erhobenen Beschwerden. Im Ersteren warnte Friedland Kraft der vom Kaiser ihm anvertrauten Gewalt vor allen „Exorbitantien und Pressuren"; im Letztern tadelte er höchlich die groben Exzesse, äußerte sich über der beiden Markgrafen unziemendes Benehmen sehr mißfällig, bat um etwas Geduld und versprach baldige Abhülfe. Kleinsdraitl wurde aher über diese Aeußerungen unwillig, wunderte sich „solches langen Wehrens und Sperrens", erklärte die Salveguardien für veraltet und ungültig, meinte, was man nach den Kaiser frage, man müsse nun einmal diese Quartiere haben und deßhalb möge man ihn mit so albernen Possen verschonen. Kleinsdraitl wollte sich auch mit den umliegenden Dörfern begnügen und Velden selbst mit Einquartierung verschonen; er reisete ins Hauptquartier nach Fürth zurück, um den Markgrafen über seine Sendung zu berichten. Auch der Pfleger zu Hartenstein versicherte den Pfleger Waldstromer mündlich, die Ordonnanz der beiden Markgrafen laute nur auf Nürnberg'sches Gebiet und das Städtchen Velden sey darin mit großen Buchstaben geschrieben. Die kaiserlichen Doctoren und Räthe zn Wien, hätten sich lange genug vom Rathe zu Nürnberg bestechen lassen und ihnen ohne des Kaisers Wissen das Maul lange genug aufgesperrt und viel goldene Berge verheißen. Diese Zeit sei nun vorüber

man spotte über die Nürnberger, die sich der allgemeinen Einquartierung nicht mehr widersetzen sollten, weil nur Spott und Hohn sie verfolgen werde. Von dem Hauptmann Kleinsdraitl selbst, macht Waldstromer folgende eben nicht sehr schmeichelhafte Schilderung. „Er war der Sohn eines Pfarrers zu Bertholtsheim im Fürstenthum Neuburg, der vor längstens 2 Jahren Eschenfelden käuflich an sich erpracticirt, an Leib und Gesundheit zwar ein armer, elender Mensch, ein Podagricus, an Händen und Füßen krumm und lahm, Ingenio aber sonder Zweifel verschmizt und arglistig genug, scheint aber doch an Gemüth etwas zaghaft und erschrocken zu seyn, hält sich doch im Essen und Trinken sehr heclich (haikel), im Wesen gravitätisch, in der Kleidung sauber und reinlich, wie er denn auch diesmal eine Kette um den Hals hatte und will ihm stattlich und fleißig aufgewartet haben. Er ist von mittelmäßiger Größe, mager und dürr von Leib, subtil an Gliedmassen, bleicher Farb, mit grauen Augen, einem weißfalblichten doppelten Bärtlein, sehr verschlagen und vorsichtig mit seinen Reden und sonst freundlicher, annehmlicher Geberden.“ Nach wenigen Tagen erschienen 21 Soldaten mit einem „Befehlshaber“ vor Velden und begehrten im Namen ihres Hauptmanns Kleinsdraitl freien Paß nach Pfaffenhofen. Aber Waldstromer verweigerte ihn, machte darüber seine Meldung an den Rath nach Nürnberg und bat um Pulver und Blei. Indeß trieb die Plak=

kerei ihr arges Wesen; Rauben, Plündern, Stehlen der Pferde und des Rindviehes wechselten in der ganzen Umgegend mit den gröbsten Erzessen. Der in Happurg kommandirende Markgräfliche Lieutenant Otto von Dorn bemächtigte sich mit Gewalt der Kirchenschlüssel uud sein „Volk" raubte kleine Kinder, die man dann wieder einlösen mußte [1]). Der Rath beschwerte sich über diese Tyrannei bei den Markgrafen und meldete, so wie auch das Erschießen einer schwangern Frau zu Höfles seinen Abgeordneten in Wien [2]). Die Straßen waren unsicher und den Boten wurden zur Erreichung des vorgesteckten Zieles die Briefe in ihre Kleider eingenäht [3]). Waldstromer streifte zwar täglich und verhütete manches Unglück; die in Vorra und Kirchsitteubach stationirten Rittmeister aber wollten diese Streifzüge nicht mehr dulden, vereinigten sich heimlich und lauerten dem Pfleger auf, um ihn oder seinen Feldwebel zu fangen. Hiezu fehlte es ihnen nicht an Mannschaft und das von Hügeln durchschnittene felsichte Terrän begünstigte ihre Absicht. Waldstromer stellte nun seine Streifzüge ein, weil er sich zu schwach fühlte, den vereinten Kräften des Feindes zu widerstehen und seine Amtsbefohlnen nicht in noch größere Gefahr versetzen

[1]) Rathsverlässe — Bericht des Pflegers von Reicheneck Endres Ernst Kastner.

[2]) Christoph Fürer und Christoph Tucher.

[3]) Rathsverlässe.

wollte. Als aber einem Unterthan Johann Jakob Tetzels zu Vorra „dem Cloßen Jörg" ein Pferd ausgespannt wurde, ritt Waldstromer sogleich nach Hirschbach, beschwerte sich über diese Ungebühr, begehrte die Herausgabe des Pferdes, Bestrafung des Thäters und drohte dabei mit Ergreifung ernsterer Maasregeln. Kleinsdraitl sorgte für schleunige Rückgabe des Pferdes und der Thäter wurde von den Bauern tüchtig zerbläut. Hauptmann Hans Christoph Koler und der Pfleger Christoph Endres Gugel zu Herspruck benachrichtigten Waldstromer von dem bevorstehenden Abmarsch des Markgräflichen „Volkes" aus dem Amte und dessen Absicht sich in Velden und der Umgegend einzuquartieren. Man warnte ferner den Pfleger vor allen Streifzügen, weil ihm besonders der in Kirchsittenbach liegende Hauptmann „fleißig auf den Dienst warte." Waldstromer hatte aber auch ein wachsames Auge auf einen „beschreiten wohlbekannten Gesellen" der sich Gelderpressungen erlaubte und dabei mit Wegnahme der Pferde drohte, weßhalb die Bauern sich nicht getrauten die Saat zu bestellen. Waldstromer ließ die kaiserliche Salvegarde an die Thore anschlagen, alle Waffen des Ausschusses nach Velden schaffen und aus Nürnberg erhielt der Pfleger noch Pulver, Lunten und Blei. Bezeichnend für die Sitten damaliger Zeit und im grellen Contraste mit der Rohheit des Jahrhunderts sind die deutsche Gutmüthigkeit und das unbegränzte Vertrauen Waldstromers in den

mindestens nicht freundlich ihm ergebenen Kleinsdraitl. Er lud ihn zum Essen ein und „pour Spaß und vor die lange Weile“ zum Begleiter auf seiner Reise nach Fürth; versprach ihm auch Schutz in den von seinem „Volke“ besetzten Orten. Waldstromer, der Geschäfte in Nürnberg hatte, nahm ohne Bedenken die Einladung an und wählte Lieutenant Kurz zu seinem Gesellschafter. Unterwegs räumte Kleinsdraitl dem Pfleger einen Platz in seinem Wagen ein, und dieser übergab das Pferd einem seiner Diener. In der Abenddämmerug erreichten sie das Dorf Rückersdorf, 3 Stunden von Nürnberg, wo sie nichts zu essen fanden „als in einem kleinen Schüsselein einen schlechten Salat und etliche gesottene Eyer.“ Waldstromer leerte aber mit Kleinsdraitl 2 Bouteillen Wein, welche dieser in seinem Flaschenkeller bei sich führte und brüderlich übernachteten sie nebeneinander in dem auf dem Fußboden für sie bereiteten „Landsknechtbette“ (Strohlager). Kleinsdraitl hielt redlich Wort, ehrte das Recht der Gastfreundschaft und mißbrauchte nicht das in ihn gesetzte Vertrauen. Der Pfleger erhielt aber vom Rathe einen derben Verweis, zog sich den Verdacht der Zweideutigkeit zu und verfügte sich schleunig wieder in sein Amt. Der Rath hatte sich indeß in einem beweglichen Schreiben an den Kaiser um Verlegung dieses Kriegsvolkes gewandt und dieser versprach Abhülfe der gerechten Beschwerden [1]). Nürnberg und sein

[1]) Aus Wien vom 15. April d. J.

Gebiet sollten wegen des dahin ausgeschriebenen Deputationstages mit weiterer Einquartirung, Durchzügen und Sammelplätzen verschont, dem darin liegenden Kriegsvolke aber andere Gegenden angewiesen werden. So lautete der deßhalb an den Herzog von Friedland erlassene kaiserliche Befehl. Indeß wurde der Pfleger auf einen Anfall von Auerbach aus aufmerksam gemacht und er bat daher den Rath um eine Verstärkung von 16 Mann. Der neu ernannte Pfleger von Bezenstein, Christoph Ebner, erhielt hierauf Befehl, 16—20 Mann von den aus Nürnberg an ihn abgesandten Bürgern dem Pfleger von Velden abzutreten. Dieser sollte aber 25—30 Mann werben und dafür die von Nürnberg ihm überlassenen Bürger entlassen. Jeder geworbene Soldat erhielt täglich 1 Ortsgulden (15 Kreuzer). Waldstromer versäumte indeß keine Vorsichtsmaßregel zum Schutze des ihm anvertrauten Städtchens. Die Thore waren Nachts verschlossen, „verlorne Schildwachen" ausgestellt und nach dreimaligem Anrufen wurde auf Jeden gefeuert, der sich dem Posten näherte. Das geschah öfters bei stockfinsterer Nacht, allein die Bürger waren auf ihrer Hut. In der Nacht vom $^{1}/_{11}$—$^{2}/_{12}$ May 1627 ließ der Hauptmann Kleinsdraitl eine Heerde von 800 Schafen aus Nürnberger Gebiet nach Hirschbach treiben und beging damit die erste feindselige Handlung. Waldstromers Bitte um Rückgabe blieb ohne Antwort. Der Rath von Nürnberg meldete es dem Pfalz-

grafen August nach Sulzbach, der Regierung zu Amberg und dem Pfleger von Hartenstein; schickte auch deßhalb den Syndicus Reiding an Kleinsdraitl, jedoch ohne Erfolg [1]. Aber die Schäfer wurden vermocht, die ganze Heerde nach einigen Tagen Nachts nach Herspruck zu treiben, wodurch sie wieder in die Hände ihrer rechtmäßigen Besitzer kam. Am H. Auffahrtstage den 3. May wurde Waldstromer abermals vor das Markgräfliche „Volk" gewarnt, das einen Anschlag auf die Nürnberger Aemter auszuführen gesonnen sey. Die Plackereien nahmen immer mehr zu, die Strassen wurden ganz unsicher und die Briefe aufgefangen. Waldstromer beschwerte sich in etlichen Schreiben bei Hans Georg von Rumrodt, Kapitän zu Kirchensittenbach und im Dienste des Markgrafen Hans Georg, so wie auch bei dem in Vorra liegenden Adam von Rensberg, des Rittmeisters von Lauterbach, Lieutenant. Dieser besonders erbot sich zu freund-nachbarlichem Benehmen und zu Ertheilung von „Paßzetteln." Des Ersteren Fähndrich aber, Niclas Eckert, schrieb Contributionen aus an Haber ꝛc. und drohte dabei mit Anzünden der Dörfer. Die Nürnberger Unterthanen von Dettenried bedrohte Kleinsdraitl mit Einquartierung von Reitern, wenn sie nicht wöchentlich 5 fl. nach Sulzbach zahlten [2]) Alle

---

[1]) Rathsverlässe.

[2]) Rathsverlässe.

Hausgeräthe der Bauern, selbst wenn sie die begehrten Lebensmittel lieferten, wurden zerschlagen, die Saamen abgehütet, junge Bäume abgehauen und die unglücklichen geflüchteten Landleute selbst mit Abmähen des Getraides bedroht, im Fall sie nicht zurückkehrten. Das geraubte Gut wurde mit der größten Unverschömtheit und zum Hohn der Veldener dicht am Städtchen vorübergefahren. Des Pflegers Bitte um Erlaubniß zu Ausfällen mit den Seinigen, fand kein Gehör [1]). Gegen Bauermädchen begiengen diese markgräflichen Soldaten ungescheut allen Frevel und Muthwillen, beraubten sie ihrer Grasbürden und erlaubten sich die ärgsten Gewaltthätigkeiten. Hauptmann Rumrodt versprach zwar Abhülfe, hielt aber nicht Wort. Eben so wenig halfen die Klagen bei dem Lieutenant Gärtner zu Kirchensittenbach und dem Fähndrich Eckart im Dorfe Hohenstein. Selbst Nürnberger Unterthanen, leichtfertige arbeitsscheue Gesellen nahmen Dienste bei diesem markgräflichen „Volke", wie z. B. der Reffträger Hans Leypold, der sich Gelderpressungen erlaubte unter Androhung „einen rothen Hahn aufs Dach zu setzen" [2]). Kleinsdraitl war im Hauptquartiere und die bei seinem Lieutenant Michael Reichel in Hirschbach angebrachten Beschwerden blieben ohne Erfolg. Der Markgraf Hans Georg zu Brandenburg befahl

---

[1]) Rathsrerlässe.

[2]) Das Haus anzünden.

aus seinem Hauptquartir Fürth am $^{9}/_{19}$ May dem Hauptmann Kleinsdraitl, er möge seine an der Nürnberg'schen Gränze liegenden Commandanten anweisen, alle den Unterthanen dieser Reichsstadt „aus gewissen Gründen und zu Erhaltung kaiserlicher Reputation" ertheilten „Paßzettel" abzunehmen und in die Markgräfliche Kanzlei nach Fürth zu schicken, weil die Nürnberger gegen die Kaiserlichen und Friedländischen Ordonnanzen noch immer bei ihrem halsstarrigen Benehmen verharrten und keine Lebensmittel aus der Stadt verabfolgen liessen, — ja selbst die Bauern aufmunterten vom Haus zu entlaufen, und den armen Soldaten keine Lebensmittel hinterließen. Nächste Folge dieser feindseligen Maasregel war die Besetzung des Schlosses Hohenstein durch den Fähndrich Eckart, der sich auch öffentlich äußerte, die Seinigen würden sich binnen 3—4 Tagen in Velden einquartiren. Die Besatzung dieses Städtchens bestand in 25 aus Nürnberg hinausgeschickten „Bürgersoldaten", dann in 36 Mann vom Landausschuß unter dem Fähndrich Mathes Gößel und 25 neugeworbenen Knechten, im Ganzen aus 86 Köpfen, zu deren Bewaffnung die Musketen nicht hinreichten. Waldstromer erfuhr nun auch, daß Kleinsdraitl alle Kliebhacken [1]), Aexte, Schlegel, Stoßeisen und andere zur Erbrechung von Thoren nöthigen Instrumente von Eschenfelden sich zu verschaffen suche, um bald möglichst

---

[1]) klieben = spalten.

das Städtchen Velden mit stürmender Hand zu nehmen. Fast täglich zeigten sich Reiter auf den umliegenden Bergen, trieben das Vieh hinweg, entführten auf die gewaltthätigste Weise die im Felde beschäftigten Mädchen und erlaubten sich alle erdenklichen Frevel. Der Pfleger war zwar gutes Muthes und bereit sich mit den Seinigen als „ehrliche pflichtschuldige Offiziere und Ehrliebende Bürgersoldaten“ mit Gut und Blut vor Ueberfall zu schützen und zu vertheidigen; fürchtete aber der Uebermacht zu unterliegen, wenn kein Entsatz komme. Die Gefahr wurde immer drohender und der Pfleger wiederhohlte deßhalb seine Bitte um Verstärkung, erhielt aber wieder abschlägige Antwort. Auf seine schwachen Kräfte nun beschränkt brachte er seine beiden Kinder (Leonhard Adam und Maria Ketterlein) bei dem Fürstbischöflichen Bamberg'schen Rath und Pfleger zu Neuhaus [1]), Philipp Heinrich von Aschhausen in Sicherheit. Bis jetzt war der kaiserliche Befehl wegen Verlegung dieses undisciplinirten Kriegsvolkes nicht nur nicht vollzogen, sondern gerade im Gegentheil erschienen Donnerstags den $^{17}/_{27}$ May vor dem Schneller des Mühlthores von Velden bei dem Stadel des Bürgermeisters Fabian Ströll 3 Reiter und begehrten den Pfleger zu sprechen. Dieser kam und empfieng aus ihren Händen eine vom Herzog Ju-

1) 1 St. von Velden. Der Beamte nannte sich nach diesem Ort, wohnte aber in Veldenstein.

lius Heinrich zu Sachsen ausgefertigte schriftliche Auffoderung, ihn mit seinem Kriegsvolke in Velden aufzunehmen, weil es des Kaisers Dienst fodere und sein Befehl so wolle. Der Herzog begehrte Quartier und Unterhalt, versprach aber gute Mannszucht, Schutz gegen alle Einfälle und sicheres Geleit zum freien Verkehre mit Nürnberg. Auf solche Bedingung hatte er auch bereits das Städtchen Gräfenberg in Besitz genommen und mit einer Salveguarde versehen [1]). Während der Rath von Nürnberg mit dem Kaiser und Herzog von Friedland wegen Delogirung dieses Kriegsvolkes in Unterhandlung stand und den dießfälligen Befehl täglich erwartete, erließ Er an sämmtliche Pfleger, besonders aber an den nicht minder Gefährdeten zu Lauf, Gabriel Tucher und den Kapitän Philipp Förstenhauer daselbst den Befehl, durch keine Drohung sich einschüchtern zu lassen, sondern Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und am nöthigen Beistand von Seiten des Raths nicht zu zweifeln. Mit diesem Trost und Muth zusprechenden Befehle erhielt Waldstromer zu gleicher Zeit von dem obersten Quartiermeister und Kapitänlieutenant zu Gräfenberg Jean dorodel im Namen des Herzogs Julius Heinrich abermalige Auffoderung, die neugeworbenen Reiter in Stadt und

[1]) Der Herzog nannte sich Kais. Maj. Kämmerer und bestellter Oberst zu Roß und Fuß. Das Schreiben war ausgefertigt im Hauptquartier Reichenschwand (5 St. von Nürnberg) vom 16. May.

Amt Velden aufzunehmen, oder andere Maaßregeln zu erwarten. Dieß geschah am $^{18}/_{28}$ May. Der Pfleger hatte bisher öfters selbst Wachen aufgeführt und verdoppelte nun seinen Eifer, weil er sich von der dringenden Gefahr überzeugte. Die Müller vor dem Städtchen stellten des Abends ihre Mühlen und flüchteten mit Frauen und Kindern unter Jammern und Klagen herein. Waldstromer aber versammelte alle Offiziere mit seinen neugeworbenen Soldaten und dem Ausschuß im Schlosse, erinnerte sie an ihren Eid und Bürgerpflicht, machte sie auf die große Gefahr aufmerksam, warnte vor Ungehorsam und bat sie besonders, diese Nacht des Trunkes sich zu enthalten. Wie nach 181 Jahren Saragossa's heldenmüthige Vertheidiger den feierlichen Schwur ablegten, zu siegen oder zu sterben, so gelobten auch nun alle Bewohner des kleinen Velden strenge Beobachtung dieser Gebote, bekräftigten ihre patriotischen Gefühle durch ein lautes „Ja" und Aufhebung der rechten Hand. Hierauf verpflichtete sich Waldstromer feierlichst bei seiner Ehre sie nicht zu verlassen und bis zum letzten Blutstropfen sich zu vertheidigen. Nun bewaffnete er alle hereingeflüchtete Bauern sammt ihren Knechten, Jungen und Hintersassen mit Hellebarden, Spießen und Heugabeln; stellte sie in aller Stille an die gefährlichsten der Ersteigung zugänglichsten Plätze. Doppelhaken,[1])

[1]) Gestärkte Hakenbüchse. Das Rohr war 5 Fuß lang, wurde auf einen Bock gelegt und schoß 4—8 Loth Blei.

scharfe Tündel [1]) und Musketen hatte Waldstromer mit seinem Feldwebel besichtigt, numerirt, geputzt und probiert. Letztere lud man mit doppelten Kugeln. Nachdem nun Alles geordnet und zum Kampfe bereit war, vertheilte er seine Posten wie folgt: Den mit etlichen Doppelhaken und 2 scharfen Tündeln besetzten Dannerthurm [2]) übergab er „seinem lieben alten Vetter", Bernhard Waldstromer, „einem wohlversuchten Kriegsmann" zur Vertheidigung. Unter seinem Commando standen Hans Botzner, Bürger von Velden, „guter Schütze auch Schützenmeister" mit einigen guten Musketieren. Jene waren mit Bürschröhren bewaffnet, die sie wohl zu führen wußten. Der auch mit etlichen Doppelhaken versehene Weiße Thurm [3]) wurde Hans Peypus, „dem Schützenmeister und sonst sehr gutem Schützen," mit etlichen Musketieren anvertraut. Die übrige Mannschaft stellte Waldstromer auf die Mauern, Thorthürme und ins Schloß. Ohne des Pflegers Wissen und Willen durfte kein Schuß geschehen und „mit Kraut und Loth" versehen, erwarteten sie in tiefster Stille und mit größter Ruhe die ungebetenen Gäste. Vor dem Städtchen selbst standen an 3 verschiedenen Plätzen „verlorne

---

[1]) Zweifacher Doppelhaken, dessen Rohr 6½ Fuß lang war, 47 ℔ wog und 16½ Loth Blei schoß.

[2]) Rechts vom Richterthor und noch vorhanden.

[3]) Existirt nicht mehr.

Schildwachen," die das geringste Geräusch melden mußten. Die Nacht war hell und mild; jeder Gegenstand konnte leicht erkannt werden. Waldstromer wachte mit seinen Offizieren im Schlosse; jede 1/2 Stunde wechselten sie mit der Runde und verfertigten dabei Musketenpatronen, welche des Pflegers junge Gattin, Maria Magdalena, (geborne Stark von Reckenhof) mit Pulver füllte. Tische und Fenster lagen voll geladener und gespannter Bürschröhren und Pistolen mit den dazu nöthigen gefüllten Patronen.

Der Sturm.

Am 19/29 May 1627 zwischen 2 und 3 Uhr Morgens, als der nächtliche Himmel noch mit seinem Sternenmantel prunkte, meldete die äusserste Schildwache die Nähe fremden Volkes und eines großen Reisigen Zeugs. Auch von den Thürmen und Mauern Veldens wurde bereits der Feind bemerkt. Bald hörte man das Stampfen und Wiehern der Rosse und auf der Höhe „zwischen den Steinen" [1]) erschien ein Trompeter, der zuerst das Lied blies, „Wohl auf gut Gesell von hinnen," rc. dem rasch das zweite folgte: „Ich

[1]) Gegen Abend auf dem Weg nach Plech.

dank dir, lieber Herre" rc. Hierauf blies gerade gegenüber ein anderer Trompeter das Städtchen an. Nun ergriff der Pfleger seine Bürschbüchse; sein kleines Teßliner Kugelbürschröhrlein hieng er hinten an den Gürtel und in eine Rocktasche steckte er ein „kleines jedoch gewisses und gutes Feistinglein, eine gute Spanne lang" [1]) umgürtete seinen Degen, gieng eilends auf die Mauer und sprach allen Soldaten und Bürgern Muth zu. Indeß erschienen 3 Reiter bei den Schranken und begehrten den Pfleger zu sprechen. Als dieser mit dem regierenden Bürgermeister Hans Kurz kam, krochen 2 durch den Schranken, naheten sich mit entblößtem Haupte der Stadtmauer und erinnerten den Pfleger an die vom Herzog Julius Heinrich von Sachsenlauenburg selbst gestellte und erst gestern durch seinen Obersten Quartiermeister wiederholte Auffoderung um Aufnahme in das Städtchen. Se. Fürstliche Gnaden komme nun selbst, um diesen Antrag nochmals an ihn zu stellen. Der Pfleger entschuldigte sich mit den Befehlen seiner Obrigkeit der, dieser geschworenen Treue und der Salveguarde. Wer diese nicht achte und sich besonders an einem der Krone Böhmen zugethanen Lehne vergreife, der würde schwere Verantwortlichkeit sich zuziehen. Waldstromer bat vor Gewalt, wenn bitten helfen wolle — wo nicht — so möchte in Gottes Namen helfen, was helfen

[1]) Streit- oder Fausthammer 7—8 Zoll lang.

könne. Die Reiter erwiederten: Wie? Habt ihr keine andere Resolution als Diese? Nein! sagte Waldstromer; „Für Diesesmal nicht." Nun setzten sie ihre Hüte wieder auf, krochen mit den Worten „Nun wohlan"! wieder durch und ritten dem Haufen zu. „Ein großes Volk zu Roß und Fuß" senkte sich nun in das Thal hinab und näherte sich immer mehr dem Städtchen. Bei dem Schneller des Backofens [1]) am Steig der von Velden nach Plech führt, meldete sich abermals ein Reiter auf einem „schönen Schimmelein"; er trug einen „gefütterten Mutzen" und hinter ihm ging ein Hellebardier. Waldstromer sollte den Schranken öffnen, verweigerte es aber mit den Worten: „Hier hat Niemand etwas verloren"! Nun wohlan! sagte der Fremde, so wollen wir auch nichts suchen und ritt unter Drohungen von dannen. Der Reiter war aber Niemand anders als Markgraf Hans selbst. Der Pfleger befand sich eben bei seinem Vetter auf dem Dannerthurm, als plötzlich wenigstens 200 Musketiere aus den Bergen hervorbrachen und mit lautem Rufe „Sa, Sa, Sa, Her, Her, Her! in „hellem Haufen" dem Richterthor sich näherten. In der einen Hand führten sie Musketen, in der andern bloße Degen. Den Musketieren folgten Etliche mit Sturmleitern, Kliebhacken, Steinschlegeln, Hebeisen rc. Mit leichter Mühe schlugen sie das Schloß am Schnel-

[1]) Existirt nicht mehr.

ler entzwei und zogen ihn in die Höhe: zwei Trommelschläger schlugen dabei aus allen Kräften „La Lerma." Nun ließ aber auch Waldstromer mit 2 schönen Spielen „Lerma" schlagen, so daß der Schall der Trommeln in den Bergen wiederhallte. Nach geöffnetem Schneller näherte sich der Reiterlieutenant Kaspar Detelbacher von Hof mit Einigen dem mit Steinen ausgefüllten, wohl verwahrten Richterthore und versuchte mit einer Petarde und mit neugeschliffenen großen und schweren Kliebhacken das Thor zu erbrechen. Auf dem Thurme desselben aber stand mit einigen Musketieren, Jörg Schraysvogel, gefreiter Korporal im Ausschusse zu Velden, Bürger und Lederer, ein versuchter Soldat. Als er diese feindlichen Anstalten sah, warf er einen großen Stein auf Einen der Angreifer herab, daß er leblos zu Boden stürzte. Aber Schraysvogel büßte für diese kühne That mit dem Leben. Von mehreren Kugeln durchbohrt gab er auf der Stelle den Geist auf. Der Tod dieses „guten ehrlichen Bürgers" entflammte zur Rache und der Pfleger rief nun mit lauter Stimme: „Gebt Feuer und wehrt euch!" Aus Thürmen und Schießlöchern der Stadtmauer krachte es nun, daß „das Herz im Leibe lachen mochte." Das Feuer der Veldener war sowohl unterhalten und von so verderblicher Wirkung für die mit dem ThorAufhauen beschäftigten Musketiere, daß sie unter Zurücklassung von einigen Todten und Verwundeten in wilder Flucht den Ber-

gen zueilten. Schnell sammelten sie sich hier wieder und unter dem Schutze der Reiterei nahmen sie einen abermaligen Anlauf auf die Thore des Städtchens. Besonders galt es dem Richterthor, das sie aus allen Kräften sich bemühten aufzuhauen. Aber die Veldener und an ihrer Spitze der Pfleger selbst gaben ein so mörderisches Feuer auf die Angreifer, „als wenn man mit einem Rauchfaß die Bienen vom Flaiger treibe." Besonders thaten die „scharfen Tündel" und die Bürschröhre auf dem Dannerthurm furchtbare Wirkung. Jeder Schuß war wohl gezielt und streckte einen Feind zu Boden. Keiner wollte mehr diesem gefährlichen Posten sich nähern. Unterstützt wurden seine tapfern Vertheidiger durch 2 neugeworbene Wildpretschützen, die der Pfleger ebenfalls mit guten Bürschröhren versehen hatte. Wer in ihr Bereich kam, war des Todes. Links und rechts stürzten die Feinde; von Schrecken und Verwirrung ergriffen folgte eiliger Rückzug in die Berge. Des eben erwähnten Reiterlieutenants „Füchslein" wurde durch den Kopf geschossen und überschlug sich bäumend mit seinem verwegenen Reiter. Als Waldstromer aus Neugierde durch ein Schießloch sah, flog eine Kugel herein, beschädigte aber nur die Mauer und der Pfleger blieb unverletzt. Auf dem Kirchthurme von Velden stand ein guter Doppelhaken; er that der Reiterei auf ihrem Rückzuge solchen Schaden, daß sie sich noch weiter hinter die Berge flüchten muß-

te. Auch einer der beiden feindlichen Trommelschläger war bereits erschossen. Noch größern Verlust hätte der Feind erlitten, wären die Doppelhaken auf dem Dannerthurm losgegangen; sie waren aber unter den Schießlöchern des Thurmes vorn offen und nicht „zugeschopft", so daß das von den Bergen herablaufende „Gesindlich" hineinsehen konnte. Kaum hatten die Feinde Reißaus genommen, als Waldstromer genaue Untersuchung anstellen ließ, ob nicht irgendwo eine Petarde angeschraubt oder angehenkt wäre. In der gewissen Ueberzeugung ihre früheren Quartiere mit jenen von Velden vertauschen zu können, hatten sie den Sturm mit Sack und Pack unternommen; desto größer war nun ihr Aerger, in ihren Hoffnungen sich so sehr getäuscht zu sehen. Der Sturm war abgeschlagen und der Zweck verfehlt. Man suchte ihn auf andere Weise zu erreichen. Durch Felsen und Schluchten begünstigt, näherten sich feindliche Musketiere dem Städtchen und warfen aus Rachsucht und grausamer Zerstörungslust die Brandfackel in 17 Scheunen und etliche große Holzstöße. Eine schreckliche Feuersbrunst entstand. Hinter einem „Schmellein" (hoher Felsen) zunächst beim „Roßtritt" [1]) saß Kleinsdraitl und leitete das furchtbare Werk. Große Feuersäulen stiegen in die Lüfte empor und mit fürchterlichem Krachen und Prasseln fielen die Gebäude zusammen. Di-

[1]) Ein Berg gegen Mittag beim Wasserthor.

cker Dampf und Rauch überzogen das ganze Städtchen; Jammer und Wehklagen verbreiteten sich. Vergeblich war aber des Feindes Hoffnung, die Veldener entweder ins Freie zu locken, oder durch Brand und Verwüstung zur Uebergabe zu vermögen. Verzweiflung ergriff zwar schon manche Gemüther und zaghafte Bürger wagten sogar aus großer Bestürzung über den Verlust ihrer Habe und die entsetzliche Feuersbrunst bei dem Pfleger die Bitte, mit dem Feinde zu unterhandeln, ehe das Städtchen selbst in Aschenhaufen verwandelt würde. Aber Waldstromer weit entfernt, solche Vorschläge zu beherzigen, erinnerte sie vielmehr an ihre Pflicht, die so eben siegreich bestandene Gefahr und die mit Drangsalen verknüpften Folgen, wenn man jetzt nach abgeschlagenem Sturm „diesem ungehaltenen feindseligen Volke“ aus Verzagtheit freiwillig die Thore öffnen wolle. Raub, Mord und Plünderung würden dann in den Mauern von Velden hausen, gänzlicher Ruin und Verderben die Begleiter seyn. Zur Erbauung der Scheunen würden mit der Zeit sich Mittel finden, das Feuer außen sey nicht zu achten und würde sich nicht in das Städtchen verbreiten. Auf mannichfache Weise suchte Waldstromer den sinkenden Muth zu beleben und das mit so vieler Entschlossenheit begonnene Werk beharrlich und standhaft zu vollenden. Er bat seine Bürger dem gefaßten Vorsatze treu zu bleiben und „heute mit der Hülfe Gottes Ehre und Tugend zu erlangen; der be-

trübten Weiber und Kinderlein Gebet und Seufzer würden nicht vergebens seyn." Solche Worte waren nicht umsonst gesprochen; die Veldener beruhigten sich, faßten wieder Muth und thaten was möglich war. Indeß dauerte das Feuer fort, und den Markgräflichen wurde unter Andern ein Trompeter vom Pferde geschossen, der bereits zum Drittenmale sich zu weit vorgewagt. Mit Mühe und großer Gefahr setzten sie den Verwundeten wieder aufs Pferd und brachten ihn bis „zwischen den Steinen", wo er abermals vom Pferde stürzte. Die Markgräflichen brachten ihn „wider Gebühr von der Veldener Fraiß" nach Plech, wo er den Geist aufgab. Sein Pferd aber „ein schöner Fuchs" hatte er von einem Bäcker zu Eschenau entlehnt gehabt und er bat daher vor seinem Ende um Gottes Barmherzigkeit willen, es ihm doch ja gewiß zurückzugeben, weil er es ihm versprochen. Seine Bitte wurde um so mehr gewissenhaft erfüllt als er nur hiedurch glaubte das Himmelreich ererben zu können. Während des Kampfes begab sich Einer der Markgrafen in das auf dem Berge stehende Wachhäuschen der Veldener und sah mit einem Perspectiv in das Städtchen herab, um sich von den Vertheidigungsanstalten seiner Bewohner genau zu überzeugen. Kaum wurde es im Schlosse bemerkt, als man aus den obern Gemächern desselben einen Doppelhaken dahin richtete, dessen starke Ladung dicht bei dem Fenster einschlug, aus welchem die Neu-

gierde ihre Blicke nach Velden geworfen hatte. Man fand es nicht für gut, an diesem gefährlichen Orte länger zu verweilen und räumte unverzüglich das Wachhäuschen. Als der Feind sich überzeugte, daß sein Anschlag selbst durch die emporlodernden Flammen nicht erreicht würde, passirte er bei der „Neuen Sorg“ [1]) die Pegnitz und steckte 7 Keller in Brand, in der Hoffnung, daß die Flammen von dieser Seite über die Stadt sich verbreiten würden. Leider konnte dieses grausame Verfahren trotz des aus dem Schlosse unterhaltenen Feuers nicht gehindert werden, und 6 Häuser von Velden wurden von den Flammen ergriffen, die sogar über den Wald in das 2½ Stunden entfernte Fürstliche Schloß Königstein flogen. Dies versicherte später dem Pfleger der dortige Verwalter Simon Ströbl, „ein ehrlicher glaubhaftiger Mann.“ Kleinmuth ergriff nun wieder einen Theil der Bewohner Veldens, denn Noth und Gefahr stiegen. Aber mit großer Mühe und Anstrengung wurden die Flammen gelöscht und des Feindes Plane auch hier vereitelt. Es war 8 Uhr Morgens und der Kampf hatte schon 5 Stunden gedauert. Etliche 1000 Kugeln waren verschossen. „Indeß“, sagt Waldstromer, „war meine liebe junge Frau in der Kuchen, die nahm etliche betrübte Weiber zu ihr und gossen auf mein Erinnern und Vermahnen dieweil tapfer Kugeln, groß

[1]) Mühle oberhalb Velden.

und klein, damit war uns wohl gedient und vergaßen sie also dadurch ihres Leids und Unmuths ein wenig." Hans Pinget, Bürger und Mulzer [1]) zu Velden hieb aus Leibeskräften Blei. Auf der Mauer hinter dem Dannerthurm wurde Ulrich Böhaim, Bürger und Metzger, „so ein guter Musketier war und sich tapfer gebrauchte" durch eine feindliche Kugel so verwundet, daß er von der Mauer mußte herabgetragen werden. Dasselbe Loos theilten mit ihm ein geworbener Soldat und einer von den nach Velden commandirten 25 Nürnberger „Bürgersoldaten." Dieser, ein Schuhmacher stand im Schloßzwinger und stürzte durch eine Kugel niedergestreckt von der Mauer. Waldstromer ließ ihn stracks ins Schloß tragen, auf einen hiezu bereit liegenden gehefteten Strohsack legen und mit den Andern verbinden. Dies geschah durch Meister Heinrich Pambser, Bader zu Velden. Keiner starb an seinen Wunden. Während des Sturmlaufens war etlichen Markgräflichen gelungen, dicht an die Mauer zu kommen, die sie aber ohne Gefahr nicht mehr verlassen konnten, während die Vertheidiger umsonst sich bemühten mit ihren Kugeln Jene aus ihrem Verstecke zu vertreiben. Sie steckten Hopfenstangen in die Schießlöcher, so daß die Veldener mit den Musketen nicht mehr hinausreichen konnten. Alle Versuche die Markgräflichen hieran zu hindern,

---

[1]) Er besorgte das Malzen.

schlugen fehl; gelang es auch einmal, eine Hopfenstange zu zerbrechen, so wurde sie schnell durch eine andere ersetzt. Waldstromer ließ sich mehrere gute alte Puffer [1]) und Pistolen auf die Mauer bringen, in der Meinung vom Dach aus die Feinde von ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, allein es ging durchaus Keines los, weil sie vorn offen und nicht „zugeschopft waren, wie man das in der Eil' und Unmuß vergessen hatte." Da befahl Bernhard Waldstromer, eilends siedheißes Wasser auf die Mauer zu bringen. Außer den männlichen Bewohnern von Velden zeichneten sich auch die Frauen aus und an ihrer Spitze des Pflegers Gattin selbst. Sie und die mit ihrer Habe hereingeflüchteten Bäuerinnen brachten siedende Milch, weil, (so äußerten sie,) ihre Hitze von längerer Dauer sey, als das Wasser. Mit diesen Flüssigkeiten wurden nun die in der Nähe der Mauer befindlichen Feinde so sehr begrüßt, daß sie ihre Verstecke zu verlassen gezwungen wurden. Dieselben von Vaterlandsliebe glühenden Frauen brachten den Kämpfern von Velden Erfrischungen und trotzten dem dichtesten Kugelregen, wie die Frauen von Tarragona im Juni 1811 [2]). Beide Theile bewiesen auch während dieses Kampfes eine solche Erbitterung, daß sie sich einander verhöhnten und beleidigend herausfoderten. Durch

---

[1]) Terzerol.

[2]) Aehnliche Beispiele bietet auch Tyrol im Kriege 1809.

den heißen langwierigen Kampf waren Bürger und Soldaten so erschöpft, daß sie um einen Labetrunk baten, der ihnen in der Eile durch mehrere Stützen Bier gereicht wurde. Dies geschah in derselben Zeit, als man heißes Wasser und siedheiße Milch in ähnlichen Stützen herbeischaffte. Da geschah es denn, daß der Bauer Hans Deutzer vom Müntzinghofe, „der Müntzingbauer genannt, der sich auch wacker wehrte und wohl schießen konnte," in der Wuth und Eile eine mit Bier gefüllte Stütze hiuausgoß und Einen damit überschüttete. Dies hielten die Feinde für große Schmach, Spott und Hohn. Als es der Bauer bemerkte, fragte er sie: ob sie Durst hätten und trinken wollten? Rings um das ganze Städtchen währte indeß lebhafter Kampf. Der Hauptangriff aber war auf das Schloß gerichtet, dessen Dachwerk und Fenster übel zugerichtet wurden. Die Feinde schossen meist zinnerne und Drahtkugeln; [1]) viele flogen in die Zimmer und nirgends war man mehr vor ihnen sicher. Nicht zufrieden mit der Feuersbrunst so vieler Scheunen und Keller, steckte der Feind nun auch die beiden links der Pegnitz dem Schlosse gegenüberliegenden herrlichen Mühlen in Brand. Dasselbe Schicksal hatten auch noch die übrigen dort liegenden Scheunen. Zur Erreichung des ersten Zweckes mußten die Feinde

---

[1]) Zwei an einem 2 Spannen langen Draht durch eine Schraube befestigte bleierne Kugeln, die gefährliche Wunden erzeugen konnten.

durchs Wasser waten, bei welcher Gelegenheit der Pfleger einen dieser „bösen verwegenen Gesellen" der rothe Hosen und einen solchen Federbusch trug, durch eine wohlgezielte Kugel „ins Wasser legte." Im Taubenschlage der vordern Mühle hatte sich ein Markgräflicher Musketier eingenistet, der sehr gefährliche Schüsse in das Schloß that. Man paßte ihm von hier aus auf und war so glücklich ihn mit einem Bürschrohre so zu verwunden, daß er seinen Schlupfwinkel nicht mehr verlassen, sondern jämmerlich verbrennen mußte. Bei der Nähe des Brandes schmolz schon das Blei an den Fenstern des Schlosses und die alten Oelgetränkten Fensterläden erregten große Besorgniß. Niemand wagte sie abzunehmen, weil der Feind seine Geschosse gerade auf diese Stellen richtete. Aber es war Gefahr im Verzug; — da unternahm Waldstromer selbst im Vertrauen auf Gott dieses gefährliche Wagestück und es gelang ihm, jene Fensterläden herabzuwerfen, ohne verwundet zu werden, während die Kugeln ihn um den Kopf sauseten. Hie und da schob man große Wollsäcke vor, um ihr Eindringen zu hindern. In sehr großer Entfernung drang eine Kugel durch die Thüre des dem Bürgermeister Fabian Ströll gehörigen Hauses und verwundete die hinter ihr stehende Frau des Bürgers und Fleischers Lambrecht Fleischmann, welche ihr säugendes Kind im Arme trug. Die Gluth der überall emporlodernden Flammen ergriff nun

auch einen Schoppen im Schloßhofe, die jedoch bald wieder gedämpft wurde. Während man hier mit Löschen beschäftigt war, machte der Feind einen abermaligen Versuch bei der Kirchenwiese in das Städtchen einzudringen und der Pfleger eilte trotz aller flehentlichen Bitten der im Schlosse versammelten Frauen und Kinder an die gefährliche Stelle um von der Lage der Dinge genau sich zu überzeugen. Ehe er aber das Schloß verließ, fiel er auf die Kniee, legte sein Rohr neben sich, faltete die Hände und bat Gott in einem inbrünstigen „Vater unser" um Hülfe und Rettung. Alle im Schlosse Anwesende folgten im Drange frommer Begeisterung dem edlen Vorbilde. In diesem herzerhebenden Augenblicke betrat der Feldwebel den Schloßhof, die dringende Gefahr zu melden. Als er die ganze Versammlung mit gefalteten Händen auf den Knieen liegend fand, warf er von religiösem Gefühle ergriffen „Hut und Regiment" [1]) von sich, fiel „als ein rechtschaffener wohlversuchter Soldat" mitten im Hofe unter freiem Himmel nieder, faltete die Hände und wie er zuvor „ehrlich und fleißig" angeordnet und gestritten, so half er nun auch während des grausenhaften Prasseln der Flammen, dem Pfeifen und Zischen der Kugeln in dieser großen Noth fleißig beten und Gott um Hülfe anrufen. Durch Gebet gestärkt und im festen

[1]) Hellebarde.

Vertrauen auf Gott eilten sie nun an die bedrohte Stelle und überzeugten sich, daß der Feind keine Fortschritte gemacht habe. Sie bedienten sich dabei der List, den dort auf der Mauer befindlichen Vertheidigern mit lauter Stimme die Nähe einer im vollen Anmarsche begriffenen Hülfe zu verkünden und zu neuer Thatkraft zu entflammen. Sey Jene nur einmal da, dann wolle man einen Ausfall machen, um die gottlosen Feinde zu vertreiben. Diese vernahmen aber ganz deutlich eine nur zur ihrer Täuschung verbreitete Nachricht. Während nun aber die wackern Veldener dem Feuer und Sturm muthig widerstanden, erhörte auch der Allmächtige ihr inbrünstiges Gebet. Urplötzlich und unvermuthet drehte sich zu ihrem Glücke der Wind und trieb die Flammen vom Städtchen hinweg auf die gegenüberliegenden vom Feinde besetzten Berge und Felsen. Die große Hitze in der Nähe des Schlosses wurde hiedurch gemäßigt und die Luft abgekühlt. So dankbar auch die Veldener diese vom Himmel gesandte Hülfe anerkannten, so fühlten sie doch die große Gefahr, in der sie schwebten und die ihnen bevorstehenden Drangsale, gelänge es endlich doch dem Feinde, seine Anstrengungen durch Eroberung von Velden zu krönen. In dieser verzweiflungsvollen Lage erbot sich Hans Peypus des Raths daselbst, „ein wohl vermöglicher Mann" selbst mit Gefahr seines Lebens mitten durch die Feinde nach den 3 Stunden entfernten Hersprucк sich

durchzuschleichen und dort unter Schilderung der großen Noth um Hülfe zu bitten. Als Begleiter erbot sich ein beherzter Bauer von Fischbronn. Waldstromer öffnete ihnen den Auslaß am Steg und unter vielen Glückwünschen traten sie die gefährliche Reise an. Nach manchen Gefahren erreichten sie zwar ihr Ziel, konnten aber doch trotz dringender und inständiger Bitten keine Hülfe erlangen, wegen ermangelnden Befehls vom Rathe zu Nürnberg. Desto bereitwilliger aber zu nachbarlicher Hülfe und Beistand zeigten sich die Bürger von Hersprucк. Peypus beflügelte nun seine Schritte und eilte nach Nürnberg um den jammervollen Zustand der Veldener zu verkünden. Indeß stürzten die Mühlen um das Städtchen zusammen: der ganze Ort war in Dampf und Rauch gehüllt. Die feindseligen Brenner lagen auf den Bergen oder hinter Felsen versteckt, waren durch den langwierigen Kampf ermüdet, hungrig und durstig. In der ganzen Umgegend hatten sie die Brandfackel geschwungen und alle Gebäude in Asche verwandelt. Umsonst waren aber ihre Anstrengungen Velden zu erobern; frisch und unverzagt fanden sie noch den Muth seiner Bewohner. Wer in die Nähe der Mauern sich wagte war des Todes; hinter ihnen lauerten treffliche nnd geübte Schützen. In dieser trostlosen Lage und ohne Aussicht ihren Zweck zu erreichen, gaben die Feinde nach 7stündigem Kampf ihren Plan auf und traten um 10 Uhr Vormittags den

Rückzug nach Hartenstein an. Die Veldener begrüßten sie so lange mit ihren Röhren, bis die Berge sie ihren Augen entrückten. Der Pfleger von Hartenstein reichte den Feinden einen Labetrunk und 4 Wagen, um die jenseits der Pegnitz liegenden Verwundeten aufzuladen und fortzuschaffen. Dies geschah in großer Eile. Winseln, Jammern und Wehklagen drangen selbst zu den Ohren der Veldener. Blutige Spuren bezeichneten deutlich den von Jenen betretenen Weg. 24 Todte aber ließ Waldstromer am andern Tage „aus Mitleid ohngeachtet ihres an Velden begangenen Frevels“ auf dem Gottesacker in 2 Gruben beerdigen. Viele Verwundete verkrochen sich in dem hohen Getraidte und entkamen. Fünf aber trugen solche schwere Wunden, daß sie außer Stand sich fortzuschleppen, in die Hände der Veldener geriethen. Vier davon starben trotz des täglichen Verbandes und der „aus sonderbarem Mitleid von den Bürgerinnen“ erhaltenen Pflege. Der 5te ein Schneider, war von einer Musketenkugel verwundet, die seine Brust durchbohrt und ihren Ausgang zwischen den Schulterblättern gefunden hatte. Der Bader bemerkte zu seiner Verwunderung, daß der Athem an der einen Oeffnung sich zeigte, während man die andere mit der Hand verschloß. Dieser schwer Verwundete erhielt Besuch von seinem Weibe und bat herzlich „ob er nicht davon kriechen dürfte.“ Nach 3wöchentlichem Aufenthalte in Velden wurde diese

Bitte gewährt. Ueber sein weiteres Geschick schweigt die Geschichte. Sämmtliche Gefangene ließ Waldstromer verhören und erfuhr, daß die beiden Markgrafen und der Herzog von Sachsen den Sturm geleitet und 1500 zu Roß und zu Fuß unter ihren Befehlen gestanden hatten. Fähndrich Eckhardt, welcher sich des Hohensteins bemächtigt, war durch ein Ohrläppchen geschossen. Ritterlich hatten zwar die Veldener einen 7stündigen Kampf mit dem übermüthigen und mächtigen Feinde bestanden. Sie freueten sich ihres Sieges und dankten Gott dafür; aber ihre Lage war deßhalb noch nicht gefahrlos. Die so oft versprochene Hülfe war immer noch nicht erfolgt und von Peypus Sendung hatten sie noch keine Nachricht. Mündlich und schriftlich warnte man sie auf der Hut zu seyn, weil die ungebetenen Gäste mit verstärkter Macht wiederkehren und fürchterliche Rache nehmen würden. Offiziere und der Rath von Velden versammelten sich deßhalb des Abends beim Pfleger und berathschlagten über die in dieser Noth zu ergreifenden Maasregeln. Sie beschlossen sogleich Frauen und Kinder nach Neuhaus zu schaffen und sich wie „ehrliche Leute" zu vertheidigen. Zu einem solchen Ueberfall hatten sie noch „Kraut und Loth und dazu Couragi genug." Aber die aus Nürnberg unter Corporal Ottilinger hinausgeschickten 24 Mann wollten nicht mehr kämpfen, „sondern hatten der Birn genug und wären gern aus dem Garten gewesen." Wie-

wohl sie Waldstromer an ihre bürgerlichen Pflichten und versprochene Treue erinnerte, wollten sie doch nicht mehr bleiben, und 19 „rissen treulos aus.“ Als dies die andern sowohl geworbenen als unter dem Ausschuß erwählten Soldaten erfuhren, vergieng ihnen auch die Lust zum Fechten. Kleinmuth ergriff nun die Bürgerschaft; nur mit Mühe gelang es, sie zu beruhigen und ihren Muth zu beleben. Die Wachen wurden wieder aufs Beste bestellt, Stücke und Doppelhaken geladen und „vorn verschopft.“ Mit Sehnsucht erwartete man nähere Nachricht über Peypus. Zu den treuen Nachbarn von Velden gehörte auch der Pfleger von Neuhaus. „Aus getreuem nachbarlichen gut und wohlmeinendem Herzen, als ein ehrlichs alt's deutsch' Herz“ meldete er Waldstromer die umlaufenden Gerüchte über abermaligen Angriff und der Pfleger säumte nicht, dem Rathe von Nürnberg diese Gefahr schleunigst zu melden und dringend um Hülfe zu bitten. Waldstromer beschwerte sich darin sehr über das feige Ausreissen der 25 „Grünröcklein.“ Die Gefahr war übrigens nicht so nahe als man glaubte. Der Veldener Tapferkeit hatte im Gegentheil Schrecken unter den Feinden verbreitet. Die Frau Hauptmännin Kleinsdraitl zu Eschenfelden ließ nach sichern Nachrichten Boden und Keller zur Aufnahme des in Velden zu erbeutenden Getraidtes und Bieres räumen, wurde aber in ihren Erwartungen bitter getäuscht.

Die eilende Hülf'.

Nicht umsonst hatte der tapfere Waldstromer mit seinen Veldenern so muthigen Widerstand geleistet und des wackern Peypus gefahrvolle Sendung war vom schönsten Erfolge begleitet. Sonntags den $^{20}/_{30}$ May früh zwischen 7 und 8 Uhr sah man plötzlich längs des Pegnitzthales einen Haufen Bewaffneter im vollen Marsche nach Velden. Musketen blitzten im Sonnenscheine, Pfeifen klangen, Trommeln wirbelten und Freudenruf erscholl. Es war Kapitän Philipp Förstenhauer, der auf des Raths Befehl mit dem Lieutenant Christoph von Tiel und 300 Musketieren, lauter Bürgern von Nürnberg, den bedrängten Veldenern zu Hülfe eilte. Ihre Ankunft erfüllte die Lüfte mit allgemeinem Jubel. Aus allen Stücken, Doppelhaken und Musketen wurden sie mit 3maliger Salve begrüßt und mit größter Bereitwilligkeit einquartiert. Sie bezogen heute die Nachtwachen, da sie nur von Lauf hieher marschirt waren [1]). Der gestern in Vertheidigung seiner Va-

[1]) Auf verschiedene Berichte über das feindliche Benehmen vor Velden hatte der Rath von Nürnberg schon am $^{19}/_{29}$ Nachmittags den Befehl nach Lauf geschickt, Velden eiligst mit 150 Mann zu unterstützen. Vielleicht hatten sich eben so viele Bürger dem Zuge angeschlossen. Lieutenant Liborius mußte mit 150 Musketieren Lauf besetzen. Rathsverlässe.

terstadt gebliebene „ehrliche Corporal" Schrayvogel wurde heute „seiner hinterlassenen Frau und Freunde zu Ehren und Trost ansehnlich und nach Soldatengebrauch bestattet." Förstenbauer hatte unterwegs in dem Dorfe Speykern die Markgräfliche Salveguarde gefangen genommen und brachte den Reiter nebst einem Jungen gebunden auf dem Bagagewagen nach Velden. Beide wurden hier „in die Eisen geschlossen" und ihre Freilassung erfolgte nicht, ohngeachtet der auf Anregung des in Gräfenberg befindlichen Herzogs Julius Heinrich durch den dortigen Pfleger Jobst Heinrich Rockenbach gestellten Bitte. Der Herzog beschwerte sich sehr bei Diesem über den „Scharmützel vor Velden"; begehrte auch wöchentlich von der Bürgerschaft die Zahlung von 150 Thalern, dann 4 Simra Haber, 1 Simra Korn, 2 Eimer Wein, 6 Eimer Bier 1 Rind und 2 Kälber. Der darüber sich beklagende Pfleger wurde einstweilen auf den Erfolg der vom Kreis-Obersten eingeleiteten Unterhandlungen vertröstet [1]. Der Veldener Tapferkeit und ritterlicher Muth war durch den herrlichsten Sieg gekrönt. Ihre Anstrengung, Ausdauer und Beharrlichkeit wurden belohnt und anerkannt. Selbst die Markgrafen äußerten sich hierüber löblichst gegen den Pfleger von Hartenstein. In Nürnberg selbst war trotz einer Entfernung von 10 Stunden schon am $^{20}/_{30}$

---

[1]) Rathsverlässe.

die Nachricht vom abgeschlagenem Sturme der Veldener bekannt und die Feuersbrunst hatte Hans Jacob Tetzel auf dem Vestnerthurm beobachtet, wohin seine Amtspflicht ihn öfters rief. Am $^{21}/_{31}$ May kam „der geliebte Rathsfreund und Mitbürger Hans Peypus, der ehrliche und wohlgetreue Mann" von seiner gefährlichen Reise zurück, die er während des Kampfes unternommen, nachdem er sich zuvor „noch ritterlich und ehrlich gewehrt hatte." Er wurde mit Freude empfangen uud brachte vom Rathe ein mit dem großen rothen Siegel versehenes sehr schmeichelhaftes Belobungsschreiben. Er bezeigte sein Mißfallen über das Ausreißen der hinausbeorderten „Guarti" und versprach ihr Benehmen zu untersuchen, auch den durch die abgebrannten Mühlen entstandenen Mangel an Proviant und Mehl zu ersetzen. Der Pfleger wurde aufgefodert, das Städtchen noch ferner vor solchen Anlauf zu beschützen, zugleich aber auch an alle Pflegämter der Befehl erlassen, sich gegenseitig, die Veldener aber insbesondere im Falle der Noth möglichst zu unterstützen, ohne hiezu den Befehl aus Nürnberg abzuwarten. Der Landschreiber Conrad Sachs beglückwünschte Waldstromer nicht nur zu seiner ritterlichen That, sondern bedeutete ihn auch, Gott für diesen Sieg zu danken nnd der „alten im Rathhause angemachten Geschichte" die hinterlassene Trommel, Musketen, Pistolen rc. beizufügen und sie dort aufzuhängen, des Corporals Schrayvogel Grab mit

einem Epitaphium zu schmücken, der Feinde Ruhestätte aber durch einen Stein zu bezeichnen. Am nämlichen Tage schickte nach vielfältigen Klagen und Bitten Kapitän Förstenhauer 30 Musketiere mit etlichen Freiwilligen nach Sigletzhof und Kreppling ($^5/_4$ Stunden von Velden), um den unglücklichen Unterthanen Beistand zu leisten, die ihr Hab und Gut stetem Raube ausgesetzt sahen. Im letztern Orte waren etliche Markgräfliche Söldner eben im Begriff, einer Kuh die Haut abzuziehen; ohne sich zu besinnen gaben die Nürnberger Feuer und streckten 4 zu Boden. Mehrere wurden verwundet, die Andern entflohen. Schrekken und Flucht ergriff nun allerwärts „die Kühdiebe" [1]) und das Vieh wurde wieder etwas sicherer. Kaum war die Niederlage dieses „Markgräfischen Gesindts" in der Umgegend ruchbar, so wurden Viele in den Quartieren „als sie wieder in solche eingezapft" theils heimlich, theils öffentlich niedergemacht [2]). Am 1. Juni n. St. machte Förstenhauer einen Streifzug mit seinem

[1]) So nannte man sie gewöhnlich.

[2]) Von 37 aus Grünsberg zur Erstürmung von Velden ausmarschirten Soldaten waren nur 7 und zwar unter großen Klagen zurückgekommen. Der Pfleger von Altdorf, Georg Pömer, bat um Bericht, ob er die übrigen dort und in Rasch liegenden Soldaten „aufschlagen" sollte, da sie in großer Furcht wären. Aber der Rath befahl, sie in Ruhe zu lassen, es sey denn, daß sie das Städtchen oder sonst Jemand mit Gewalt angriffen. Rathsverlässe.

Lieutenant und 70 Mann nach dem 3 Stunden entfernten Bezenstein. Waldstromer schloß sich ihm an mit 8 Bürgern und 2 Reisigen, um in Plech (1½ Stunden von Velden) den Markgräflichen Corporal Thomas Zanner zu fangen, der im Verdachte stand, die Mühlen um Velden angezündet zu haben. Die Einwohner von Plech standen überhaupt bei den Veldenern nicht in gutem Rufe, weil sie gegen Diese den beiden Markgrafen mit gewaffneter Hand Beistand geleistet, obgleich sie dem Markgrafen Christian von Baireuth gelobt und geschworen. Auch war der Eingriff in die Fraiß mit dem verwundeten Trompeter noch gar zu neu. Die Befehlshaber stellten ihre Mannschaft außerhalb Plech auf und gaben ihr die Losung; sie selbst aber ritten geradezu auf den Markt hinein und erkundigten sich in aller Stille nach dem Quartier jenes „Gesellen." „Als wir's nun bald erfuhren" sagt Waldstomer, „umringten wir flugs dasselbe Metzgershaus; wir aber suchten das Haus überall aus. Indem sich nun die Plecher sammelten und mit ihrem Richter zu Hauf kamen, gaben wir unsern Burschen ein Zeichen, die waren gar bald bei uns. Als Dies die Plecher sahen, entfiel ihnen das Herz, gaben selbst gute Worte aus. Indem findet Herr Capitän selber den Gesellen in einer finstern Kemmet [1]) in einem

[1]) Kemnäte = steinernes Gebäude, besonders wenn es nicht bloß zur Wohnung dient; in alten Urkunden

Winkel steckend und bringt mir ihn gleich die Stiege herab entgegen; Den schlug ich in der Furj und Wehtag des so großen erlittenen Schadens, welchen doch der Gesell sollte angestellt haben, in's Angesicht, daß mir die Hand blutete, fiel dann auf ihn, ins Haar und kam also mit ihm die Stiege hinab mit solcher Macht, daß man mir ihn (ungeachtet er ein sehr starker Mann war) genug zu nehmen hätte, dürfte auch nicht von ihm gelassen haben, wenn man mich hätte gehen lassen, bis ich ihm das Leben genommen hätte. Weil er nun eine Schleppen (Concubine) bei ihm und einen Jungen mit einer Trompete, also nahmen wir sie gefangen und gebunden mit nach Velden." Hauptmann Förstenhauer aber setzte gegen des Pflegers Willen und Rath seinen Marsch nach Betzenstein fort, versprach aber noch am nämlichen Tage nach Velden zurückzukehren. In Betzenstein aber entschloß er sich mit dem Pfleger Christoph Ebner nach Hetzendorf (1/2 St. davon) zu marschiren, um sich von der Stärke des dort einquartierten „Volkes" zu überzeugen und Demselben zugleich Furcht und Schrecken einzujagen. Als die Markgräflichen Kunde vom Anmarsche der Nürnberger erhielten, machten sie „Lerma", rückten schnell vor das Dorf hinaus und gaben Feuer. Es kam nun zum förmlichen Gefechte,

---

bedeutet es bald ein Vorrathshaus für Getraide, bald einen Gerichtssaal.

das sich mit dem Rückzuge der Markgräflichen nach Hetzendorf endigte, wo nun die Nürnberger eindrangen. In einem Hause erwischen sie „einen ansehnlichen Tapfern von Adel," Einen von Fronhofen, schießen ihn durch den Leib und schlagen ihn vollends nieder. Dasselbe Schicksal erwartet auch seinen Bruder, den Hauptmann gleiches Namens, — da kommt noch zu rechter Zeit Lieutenant Tiel, der ihm „auf herzliches sehnliches Bitten" Pardon giebt. Während dieser blutigen Scene tummeln sich vor dem Dorfe Pfleger Ebner und der Markgräfliche Fähndrich von Steinach zu Roß herum, feuern mit Pistolen aufeinander und scharmutziren eine Zeitlang im freien Felde ohne besondern Erfolg. Aber plötzlich gelingt es Ebner seinen Gegner in die Enge zu treiben und die Kämpen berühren sich. Da erwischt der Pfleger den „einen schönen Grauen" reitenden Fähndrich bei den Haaren, reißt ihn vom Rosse und geht aus diesem Turnierähnlichen Kampfe siegreich hervor. Von allen Musketieren verlassen, kommen nun zum Unglücke des Ueberwundenen noch etliche Bauern hinzu, die ihn bis aufs Hemd ausplündern und dergestalt mißhandeln, daß er für todt auf dem Felde liegen bleibt. Ein Bauer setzte sich sogar auf ihn und stach mit einem Schnitzer [1]) auf ihn los; als Dieser, weil zu stumpf, nicht eindringen wollte, kam ein anderer Bauer mit

[1]) Kleines Brodmesser.

einem „Böhmischen Ohrlöffel“ [1]) herbei und wollte ihm ferner „zusprechen.“ Ebner aber verbot es ihm, mit der Bemerkung, den Todten in Ruhe zu lassen. Im Dorfe vereinigte sich nun Ebner mit seinem Vogt zu Stierberg [2]) „der Niclas“ genannt, dem Lieutenant Christoph Kurz und der ganzen Expeditionsmannschaft. Als sie nun Hezzendorf verliessen, sahen sie den todtgeglaubten Fähndrich zu ihrer großen Verwunderung im Hemde über das weite Feld laufen. Er erreichte noch in der Nacht Neuhaus und fand treffliche Aufnahme und Pflege bei seinem Freunde, dem mehr erwähnten Bamberg’schen Rath und Pfleger Aschhausen. Während der zur Heilung seiner Wunden nöthigen Zeit dichtete er das am Schlusse bezeichnete Gedicht und nach seiner Herstellung bat er um Rückgabe seines erbeuteten Pferdes, das ihm auch vom Pfleger Ebner ausgehändigt wurde. Ein unglückliches Loos traf des Fähndrichs Concubine: sie wurde auf der Flucht in der Nähe von Hetzendorf erschossen. Bei den Gefechten in und um dieses Dorf hatten die Nürnberger nur den Verlust eines Todten zu beklagen; 30 Markgräfliche aber besiegelten ihr

[1]) Eine eiserne Pikenähnliche Waffe, welche unter der Spitze eine halbmondförmige Verzierung und schneidende Widerhaken hatte. Sie war mit dem Schaft 5—6 Ehlen lang und verdankt wahrscheinlich ihren Ursprung den Hussiten.

[2]) Schloß Stierberg gehörte zu Bezenstein.

räuberisches Leben mit dem Tode. Mit dem feindlichen Kapitän Ludwig von Fronhofen und andern 12 Gefangenen nebst einiger Beute an Musketen, Kleidern rc. hielt Förstenhauer seinen Einzug in Velden, aber nicht zur Freude des Pflegers, der unangenehme Folgen ahnte. Die Leiche des gebliebenen Nürnbergers fand in Velden ihre Ruhestätte. Kaum war der Rath zu Nürnberg von Förstenhauers Streifzügen unterrichtet, als er die höchste Mißbilligung deutlich darüber aussprach uud sehr ernstliche Maasregeln ergriff. Er schickte sogleich seinen Oberstwachmeister Hans Linhard Schultheiß mit dem Befehle nach Velden, Förstenhauers sich zu bemächtigen und bis auf Weiteres in Band und Eisen zu schließen. Die Compagnie wurde unter Schultheiß' Commando gestellt; die Gefangenen mußten außer dem Mühlenanzünder entlassen werden. Sämmtliche Beute gab man zurück. Veranlassung zu diesem Verfahren gab die gerade damals wegen dieses Kriegsvolkes Statt findende Unterhandlung und die ausdrückliche Weisung an Förstenhauer, der Stadt Velden zu Hülfe zu eilen, um sie vor fernere Angriffe zu schützen, aber nicht feindliche Unternehmungen zu machen. — „Der gute ehrliche Capitän" Förstenhauer wurde wirklich aufs Rathhaus in die Eisen geschlossen. Die Gefangenen führten große Klage über Kleinsdraitl und bezeichneten ihn als vorzüglichen Anstifter des Mühlenbrandes. Zwei arme Soldaten, die seinen Befeh-

len nicht Folge geleistet, hatte er, (so sagten sie,) „niedergeschlagen.“ Nächst ihm waren Rittmeister Lauterbach und Lieutenant Renßberger die Schuldigsten. Ueber diese Aussagen ließ der Pfleger auf Befehl des Rathes ein Instrument aufnehmen und wählte hiezu in Ermangelung eines Andern den kaiserlichen Notar Caspar Molitor, Stadtschreiber zu Auerbach. Man ertheilte hiezu die Erlaubniß mit den Worten: „obgleich er katholisch sey.“ Markgraf Christian von Baireuth war über die durch das KriegsVolk seiner beiden Brüder verübten mannichfaltigen Exzesse sehr aufgebracht. Unter seiner Vermittelung als KreisOberst wurde am 23. May a. St. zu Frauenaurach ein Vertrag mit dem Markgrafen und dem Herzog zu Sachsen abgeschlossen, kraft welchem alle bisher besetzten Oerter, als: Engelthal, Offenhausen, Rüblanden, Happurg, Henfenfeld, Ottensoos, Reichenschwand von diesem Volke geräumt, alle Plünderungen und Plackereien aber eingestellt werden sollten [1]). Den Angriff auf Velden aber mel-

[1]) Des Raths Abgesandte waren Philipp Jacob Tucher und Johann Christoph Oelhafen. Der Vertrag mußte aber von Nürnberg mit großen Opfern erkauft werden. Nachdem die mehr erwähnten Kriegsvölker unter Ausübung vieler Feindseligkeiten sich 12 Wochen im Gebiete der Stadt herumgetummelt, zahlte der Rath im Juni 1627 dem Kaiserlichen und Fürstlich Friedländ'schen Zahlmeister Vigilius Constant die dem Kaiser und respective dem Herzog von Friedland sowohl für schleunige Ausquartierung die-

4

dete der Rath von Nürnberg den Städten Straßburg, Kölln, Ulm, Augsburg, Frankfurt, Regens-

---

ses Kriegsvolkes, als auch auf 1 Jahr allergnädigst versprochene Befreiung von allen Durchzügen fremden „Volkes" bedingte Summe von 60000 fl. Am 26. May a. St. erhielten Herzog Julius Heinrich und Markgraf Hans Georg die wegen begehrten Proviant verglichene Summe von 12000 fl. Denselben Fürsten zahlte man ferner die zur Musterung bewilligten 4500 fl. Das Proviantamt verrechnete für dieses Kriegsvolk 3426 fl. 9 Schillinge, 6 Heller. Im Ganzen 79926 fl. 9 Sch. 6 H. Die verschiedenen durch dieses Kriegsvolk veranlaßten Sendungen an den kaiserlichen Hof nach Wien, an den Churfürsten von Sachsen nach Leipzig und Torgau, dann nach Ansbach und an den KreisObersten Markgrafen Christian nach Baireuth kosteten 6713 fl. 15 Sch. 8 H. Letztere übernahm Dr. Johann Christoph Oelhafen mit „Herrn Maximilian von Pappenheim" und kostete 360 fl. Dieser, dann Herzog Julius Heinrich, die Fürstlich Brandenburg-Culmbach'schen Abgesandten, ferner kaiserliche und Friedländ'sche Commissärs und Zahlmeister nebst andern Offizieren wurden „aus der Herberge gelöst." Die Zeche betrug 2629 fl. 18 Sch. 6 H. „Dem Wirth zu Fürth, Arnold Hannemann, bei welchem Markgraf Hans das Quartier gehabt, zahlte der Rath im August als Entschädigung für seinen großen erlittenen Schaden 400 fl. Die Unterthanen erhielten für die ihnen abgenommenen Vorspannspferde 983 fl. Herzog Julius Heinrich bekam am 12. Juni a. St. ein Geschenk von 900 fl. Sein Oberstlieutenant Wilhelm von Rotenhan erhielt 100 Goldgulden zu 110 Kreuzern oder 183 fl. 6 Sch. 8 H. „Ihrer Fürstlich Gnaden" Secretär gab man 6 fl. Der Fürst zu

burg und Speyer [1]. Capitän Fronhofen wurde nun aus der Gefangenschaft entlassen und das zu Bezenstein Abgenommene ihm wieder gegeben. Förstenhauer blieb zwar in seiner „Verstrickung" auf dem Rathhause, durfte aber doch aus Banden und Eisen befreit werden. Er gestand zwar

Eggenberg in Wien erhielt 1500 fl. und Gerhard von Questenberg dort 600 fl. Herrn Maximilian von Pappenheim entschädigte der Rath für „aufgewendete Zehrungskosten" mit 600 fl. „Ihro Gnaden" erhielten ferner 200 Ducaten oder 500 fl. nebst einem Trinkgeschirr von 6 Mark 12 Loth, das 117 fl. 5 Sch. 4 H. kostete. Pappenheims Diener schenkte man 150 fl. Der kaiserliche Commissär Johann Adolph von Wölfstirn erhielt ein Geschenk von 1500 fl. und sein Secretär 18 fl. Der Zahlmeister Vigilius Constant bekam ebenfalls 1500 fl. und sein Secretär 54 fl. Dem Fürstlich Brandenburg'schen Kanzler zu Baireuth, Caspar Urban von Feilitsch, gab der Rath 200 Ducaten. Die Fürstlich Friedland'sche Kanzlei erhielt für Ausfertigung der Salveguarde 150 fl. Der Markgräfliche Quartiermeister von Bodenstein bekam 300 fl., der Herzoglich Sachsenlauenburg'sche Quartiermeister Jacob von Soratel 75 fl. Rechnet man nun noch die, verschiedenen städtischen Beamten und Offizieren für die viele Mühe während der Einlagerung dieses Kriegsvolkes ertheilten Geschenke hinzu, so ergiebt sich eine Ausgabe von 108977 fl. 9 Sch. 2 H., welche durch den wegen dieser Kriegsvölker abgeschlossenen Vertrag herbeigeführt wurde. Stadtrechn. von 1627. Man rechnete 12 Heller zu einem Schilling und 20 Schillinge zu einem Gulden.

[1]) Rathsverlässe.

offen, einem Markgräfischen die Hellebarde aus den Händen gewunden zu haben, aber das übrige feindliche „Volk" hätte stracks Allarm gemacht und der Fähndrich zuerst Feuer auf ihn gegeben. Der Rath erklärte, „wenn dieses Volk vorüber sey," dann wolle man berathen, welcher Verweis sowohl ihm als dem Pfleger von Bezenstein zu geben sey, weil Beide „über die Schnur gehaut" [1]. Fronhofen verlangte einen Schadenersatz von 1200 Thalern, weßhalb der Bürgermeister Hans Kurz nach Nürnberg ritt, um nähere Verhaltungsbefehle zu hohlen. Der Rath gab aber auf sein wiederhohltes Gesuch ablehnenden Bescheid und behauptete, Alles zwischen beiden Theilen wider der Oberherren Wissen und Willen Vorgefallene sey durch den nun getroffenen Accord beigelegt und nach Kapitän Förstenhauers Aussage hätten die Markgräfischen zuerst Feuer gegeben [2]. Nach beigelegten Händeln liesen bei dem Pfleger von Velden mehrere Entschuldigungsschreiben von Markgräflichen Capitäns ein: wie vom Hauptmann Rumrodt zu Kirchensittenbach, Johann Casimir von Schaumburg und Andern. Trotz des abgeschlossenen Vertrages tummelte sich dieses „Volk" noch lange im Nürnberg'schen Gebiete herum. Besonders ungern verließ der Herzog von Sachsen Reichenschwandt, „weil es Ihro Fürstlichen Ena-

---

[1] Rathsverlässe.

[2] Rathsverlässe.

den nicht gar unrecht allda gethan hätte; wäre also der Läng nach viel davon zu melden, so aber nicht so hoch vonnöthen." Am $^{3}/_{13}$ Juni verhandelten Oberst Johann von Leubelfing, Johann Sigmund Fürer und Hans Albrecht Haller mit den kaiserlichen Kommissärs bei den 2 Markgrafen wegen Musterung und Abführung des „Volkes." Sie erklärten, es könne unter 8 Tagen nicht geschehen; inzwischen sollte der Rath den Proviant herbeischaffen. Philipp Jacob Tucher und Dr. Oelhafen Senior wurden noch besonders zu dem in Nürnberg anwesenden kaiserlichen Mustercommissär Wolfstirn geschickt, bei dem sich auch der Oberquartiermeister Bodenstein mit Kleinsdraitl und dem Hauptmann von Fronhofen befand. Der Rath scheute keine Kosten, seine Unterthanen baldmöglichst von der drückenden Last der Einquartierung zu befreien und ließ Wolfstirn eine Verehrung von 1000 Thalern bieten, wenn er bis zum $^{7}/_{17}$ für Erfüllung seines Wunsches Sorge trüge. In diesem Falle wolle Er auch indeß der Soldateska 50 Simra Korn und 200 Eimer Bier liefern. Sey Dies nicht zu erlangen, so sollten die Nürnberg'schen Gesandten den Markgrafen 2—3000 fl. von den nach Wien bestimmten 40,000 Thalern antragen, wofür sie Proviant für das „Volk" schaffen könnten. Die dießfällige Unterhandlung wurde mit dem Markgräflichen Agenten Vigilius Constant gepflogen und ihm eine „Verehrung" von 600 fl. versprochen, „wenn er

sich bewegen lasse." Des Raths Bemühungen waren jedoch, wie es scheint, nicht mit vollständigem Erfolge gekrönt, denn am $^{8}/_{18}$ Juni war das Markgräfliche Volk noch nicht abmarschirt. Bald darauf beschloß der Rath, Kleinsdraitl als Urheber des Unheils, wozu er die beiden Obersten verhetzt, gerichtlich zu verfolgen, auf ihn selbst aber zu lauern und sich Seiner zu bemächtigen. Die bei Pfalzgraf August für verkaufte Güter noch einzunehmende Gelder, ließ Er mit Arrest belegen und schickte das vom Pfleger zu Velden über ihn aufgenommene Instrument an den Kaiser und die Churfürsten. Inzwischen ließ aber der Rath Kleinsdraitl nebst dem Vorbach, Bodenstein, Lauterbach und andern dergleichen Gesellen cum infamia als Straßenräuber, Brenner und Landfriedensbrecher erklären und als Solche in das „schwarze Buch" eintragen, damit man sich vor ihnen hüte [1]). Der Rath von Nürnberg belohnte die Treue und Tapferkeit seiner Veldener durch Erlaß an Steuern und Beiträgen zu Erbauung der niedergebrannten Gebäude. Endres Sörgel und Hans Galster Bürger und Müller zu Velden und Erhard Hermann, Müller zu Güntersthal (¼ St. von Velden) erhielten Jeder 15 Stämme zum Aufbau ihrer Mühlen, wozu man ihnen auch 2 Wasserbauverständige schickte. Der Rath gab ferner Jedem 100 Thaler und erlaubte ihnen das Einsammeln einer Brandsteuer, deren Ertrag auf

[1]) Rathsverläße.

130 Gulden sich belief. Von diesem Ertrag mußten sie aber den ihnen hiezu beigegebenen Kanzleiboten Hans Spiegel und Melchior Stiebinger außer einem Trunk 18 fl. zahlen. Der Rath ließ sie hiefür in einen versperrten Thurm schaffen. Für die dem Rathe dedicirten Kupfer des feindlichen Ueberfalls von Velden erhielt der Ingenieur Andreas Albrecht 150 Gulden [1]. Um aber das Andenken der ritterlichen Vertheidigung zu ehren und der Nachwelt zu überliefern, befahl der Rath, daß jährlich am $^{19}/_{29}$ May der Sieg durch eine Dankpredigt gefeiert werde; „auch könnte vielleicht mit einem Werklein zur Musica, wenn etwas käuflich vorkommt und dergleichen Personen zu finden, die solches regieren und des Cantoris Stell' darneben vertreten wollen, mittlerzeit geholfen werden." Zu weiterem Gedächtniß desselben Tages aber bestimmte Er auch jährlich 12 Thaler „zu einem Schießen als Kurzweil" und der Jugend wurde Nachmittag „ein ehrlicher Tanz" erlaubt. Des Pflegers Belohnung aber behielt er sich noch besonders vor. Bürgermeister und Rath von Velden [2]) baten um Ausbesserung der Stadtmauern und Thürme: auch möge man Diese (äußerten sie ferner) noch vor Winters mit den nöthigen „Streichwehren und Werflöchern" versehen. Beides geschah. Der Veldener Antrag

---

[1]) Stadtrechnung von 1627.

[2]) Stadtschreiber von Georg Fleischmann.

aber, den $^{19}/_{29}$ May für ewige Zeiten zum Feiertag zu erheben, verwarf der Rath von Nürnberg aus Schonung für die Markgrafen. Eben so ließ Er auch dem Verfasser, Buchdrucker und Drucker eines sogleich nach den Angriff auf Velden in Nürnberg erschienenen Liedes nachforschen, worin man die Markgrafen „Kühdiebe" nannte. Die bei dem Profosen liegenden „Grünröcklein" wurden mit einem Verweis entlassen [1]. — Betrachtet man das kleine, unbedeutende, ringsum von Bergen eingeschlossene Städtchen, so erreget seine erfolgreiche Vertheidigung gerechtes Erstaunen, das nur dann in würdige Anerkennung ausgezeichneten Muthes sich verwandelt, wenn man bedenkt, daß bei dem Sturme auf Velden jene Maschinen nicht angewandt wurden, aus deren Feuerschlünden solche zerstörende Massen geschleudert werden, daß Thore und Mauern am Ende fallen müssen. Die Nachricht über den Sieg der Veldener verbreitete sich bald in ganz Deutschland und erregte großes Aufsehen. Ihr Pfleger erhielt GlückwünschungsSchreiben, aus Wien, Speier, Leipzig und Thüringen. Einige Gönner und Freunde Waldstromers besangen sogar die ritterliche That und übersandten ihm die Früchte ihrer dichterischen Muse [2]. Der Veldener heldenmü-

---

[1]) Rathsverlässe.

[2]) Hier folgen einige dieser Lieder. Conrad Röckinger, Pfarrer zu Eschenfelden, Jeremias Apfelius, ein

thiges mit glücklichem Erfolge gekröntes Benehmen verdient schon deßhalb öffentliche Erwähnung, weil es vielleicht zu mancher glänzenden Vertheidigung im Verlaufe des 30jährigen Krieges aufmunterte. Die zur dankbaren Anerkennung tapferer Vertheidigung und vaterländischen Bürgersinnes getroffenen Verordnungen sind zwar längst schon (wann? ist unbekannt) außer Kraft getreten und überfluthet vom Strome großartiger Weltbegebenheiten ist der Sturm auf Velden als minder wichtige verschollen im Laufe stürmischer wandelbarer Zeiten: aber die Geschichte hat sie verewigt, denn sie ist ein bleibenderes Denkmal als Erz und Marmor. Mit Vergnügen ergreift man die Feder, ja selbst Pflicht gebietet, solche Beispiele von Heldenmuth und patriotischer Hingebung wie Waldstromers und seiner braven Veldener der Vergessenheit zu entreißen und ihr Andenken zu erneuen. Sollte je dem Vaterlande Gefahr von außen drohen (die Gott verhüte) dann mögen sie als glänzende Bilder des Muthes und der Todesverachtung voranleuchten, deutsche Herzen erwärmen, erheben und zu jedem Opfer entflammen.

---

vertriebener Geistlicher und Johann Paul Cöster besangen ebenfalls dieses Ereigniß.

1.

Lector Benevote, Salve. Colloquium Inter

Nobilissimum Dn. Praefectum Veldensem, Christophorum Waldstromerum, ipsiusque Bonum Vicinum, Capitaneum Klainstraidl, cum hic cum suo Milite Civitatem Velden hostiliter aggredj eamque perdere conaretur, 19 Die Maij Anno 1627.

Dominus Praefectus de Civitatis Moenijs irruentem Capitaneum Klainsdraitl ipsiusque Milites Classicum canentes, acclamat: State Virj, quae Causa viae? Quive estis in armis?

Klainsdraitl respondet:

Dux Klainstraidl adest, Vester quem nostis Amicus,
Qui venit, ut Caedat, sive saltem perdat Amicos.

Dn. Praefectus.

Absit Amicitia haec! nostrum te agnoscimus hostem
Ingrederis Parvus, sed magna molimina tendis,
Quae divina vertet suo moderamine Virtus.

Klainsdraitl.

Nostra nocent jacula, et Validae nocuere cohortes.

Dn. Praefectus.

Lex mihi Mars (Klainsdraitl) Lex Christj in Altis,
Jpsiusque manus forteis, queis vincitur hostis,
Queis ego te falsum sum suppresurus Amicum,
Jnvoco te Christum, Adsis mihi Lege manuque,
Sic contra Jnfensos omnes fortissimus ibo.

Autor ad Dn. Praefectum.

Certasti, Praefecte, bonum certamen in Vrbe,
Nunc tibj Laus, nomen, celebrandaque fama parata.

Amoris et Animi gratia Deproparabat.

M. Elias Spohn, Pastor in Vorra.

2.

Jdem autor.

Kleinsdraitl Velden frisch anfällt
Die Stadt mit Gott den Sieg erhält,
Kleinsdraitl weicht, der vermeinte Held,
Tutt lame Tritt ins weite Feldt
Verliert dadurch Ehr', Gut und Geld.

3.

D. Labriquus Vicekanzler zu Neuburg ex tempore construit.
Parvum frumentum vulgus me dicit ineptum
Cum sim consilio maximus, arte dolis
Jd mea testantur tot heroica Martia facta, vel:
Hoc contestantur mea fortia facta Mavortis
Si dubites? Velden, tu mihi testis eris.

4.

Martis Nepotj.

Nobilitate, Virtute, Eruditione, Magnanimitate, rerumque experientia Claro, Domino Christophoro Waldstromero, praefecto in Velden meritissimo, Vigilantissimo, pro divinitus Dei. 19 Maij, quo memoria Potentianae Virginis Dei potentia claritet, adversus Marchionum manum concessa Victoria, Gratulabundus acclamo.

Praeda videbatur Victoris Roma Metello
Consule, prostratis urbibus, Hannibalis,
Reliquias Scipio Libertatemque reduxit,
Morte parans vitam, Patria cara tibj,
Waldstromere Tua Virtus Virtute revixit,
Dum Timor in cursu est, tum petit omnis opem,
Nunc redeunt arces, redeunt nunc oppida, at hostis
Concurrit tremulo, non sine clade genu,
Salve Ergo Dextrae mihj Restaurator avitae:
Sic dedit et Patriam Curtius incolumem.
Pro galea Christo te cinxtj, nomen et omen

Conveniunt, vero es nomine Christophorus
Arma manus armis vibrat Contraria, sed mens
Permeat in dubia sidera celsa prece.
Hinc te nil terret vel saevj militis horror
Vel Bombarda tonans, fortiter omne subis.
Hos tibj Christophoros tellus Noribergica plures
Exoptem: Vinces his mala Christophoris.
At tua Laus vivet tum tellus robora, robur
Ramos, astra polus, tum vehit amnis aquas.
Vive diu, floreque diu, flos vivite mundj;
Fiat, sic voveo fac rata vota Deus!
Factum hoc est Anno Christj, quo milites adversae partis sic suspirant:
MartIs Honos Vere VeLDensI VapVLat Vrbe.
Ecclesia sic orat ex psal. 129 v. 5.
ConVertantVr retrorsVM, qVI oder VntZion!
Pij omnes sic ominantur:
Daß bLättLeln WIrDt sic WenDen
Stet nIt Ins KeIIsers Händen
Jngenij Lusus Epigrammaticus,
Vrbs Velden alloquitur
Hostem,
Dux age trux cessa, temere me tangis et angis,
Tangere me miles, frangere non poteris
Nomine parvus eras, spirabas maxima parvus,
Consilio Magnns, Pectore magnus eras,
Ex Magno parvum subito te Vrbs, parvula fecit,
J nunc, et nomen fac meditere tuum.

5.

Jn Ducem Klainßdraitl.

Wer Nürnberg will gewinnen
Muß kleinere Drähtlein Spinnen,
Wer grobe Fäden will Spinnen,
Wird Nürnberg nicht gewinnen.

Vom Pöfell genannt Klainßdrall,
Kunst macht mich groß vom Adell,
Solches bezeuget meine Tatt,
Wie Velden wohl erfahren hatt.

Gleich wie ein Strom durch einen Wald
Durchrauscht und dringet mit Gewalt,
Allso machts auch der Helden Muht,
Durchdringet alles Böß undt Gutt,
Was sich Stark macht, Druckt er nieder,
Was sich Kleindrähet, erhöht er wieder [1])
Drum wer will Helden Nennen,
Mag die Waldstromer Kennen
oder:
Wer will Helden kennen,
Mag sie Waldstromer nennen.

Sigism. Faber, Famulus,
Dej in Arlzhofen.

6.

Velda Civitas per Anagramma:
Salva Devicit.

Hostes oppidulum fugavit Velda vocatum,
Salvaque Devicit, Belligerante Deo.

Devotus? Georg: Seifried Koler.
Praefectus Provincialis Noribergensis.

7.

Carmen Gratulatorium.

Jn Victoriam gloriosam, Nobilissimj et amplissimj Virj Dominj Chsistophorj Waldstromerj, Praefectj Veldensis fidelissimj et bene meritj, 19 Maij Strenue et Jndefesse septem integras horas cum hostibus suis sub talj molarum et horreorum incendio dimicantis, singularis affectus et observantiae ergo conscriptum. Anno

1) D. h.: Jagts über'n Berg.

1627 a Joachimo Bono, Soltquella-Marchico [1], Scholae Hersprucienѕis Moderatore.

Qui contra muros Veldenses prelia miscent,
Occumbunt, illis tutor ab axe Deus.
Nobilis et Vir adest, Praefectj munere fungens,
Angelicae turmae quem penes auxilium:
Vnde suos audet constantj mente tuerj,
Flectitur haud ullis ingenijque dolis,
Hinc potuit talem bellj portare laborem,
Vnicus, huic solj palma reposta manet,
Non tristis clangor, quem misit montibus altis
Misenus [2], gratus tempus in omne ducj,
Copiae et haud variae, vestigia clara sequentes
Principum, cum terrent, tanta caterva virum,
Desperante simul cuncto grege, praeque timore
Abijciente animum: Dux hic et auctor adest,
Erigit ac animos blando sermone, minisque,
Nunc hunc, nunc illum praecipit esse virum,
Ceu Leo, qui praedam, summo commotus in ira,
Persequitur, nullj utere mente potest,
Quicquid at offendit, subito prosternere gaudet,
Vt sit ab oppressis palma parata sibj.
Sic quoque praelucens Heroum more catervae,
Fortis et insignis, Victor ab hoste redit,
Hinc celebre ipsius cuncto sit Nomen in aevo,
Celestique Patrij gloria summa Deo,
Qui posthac, alma pergat defendere dextra,
Detque suis gratae munera Pacis, Amen.

8.

Debitj cultus ergo ludebat Balth. Molitor
Quj quid habet donat; sed donat habere volentj,
Invito nullj tradere dona solet.

Bellum Importunum Norico-Veldensibus nuper illa-

1) Aus Salzwedel in der Mark.
2) Vorgebirg in Italien.

tum. Ad Virum Praenobilem, Strenuum juxta ac Integerrimum Dominum Christophorum Waldstromerum. Arcis, Vrbisque ibidem praefectum, amicum prae ceteris observantissimum.

Rumor erat vincj Veldenses apprime posse:
Vincere, non vincj potuerunt Marte nec Arte,
Nec tamen hoc mirum: Facit experientia testem.
Nam duo de celso Brandenburgj stemmate Duces
Conjunctis manibus, stipatj milite aperto
Nuper apud campos Hardstein de nomine, in urbem
Veldensem insidijs conatj irruere inermem,
Agglomerant velutj bis Sexcentena virorum
Nomina, queis bellj sunt perdita secula cordj,
Bellum importunum est, mentemque insania cepit,
Ausj omnes immane nefas, vetitisque nituntur,
Spe Spolij ac praedae, in cives ac opesque, pecusque
Clam verro incautos superare in Urbe putantes,
Noctu appropinquant, sua sic strata gemmata jactant,
Immemores aequj, secum comitante caterva
Hinc inde ad portas, Vrbisque Arcisque vagantur,
Dimidia usque dies acta est quacientibus armis,
Hostiliter circum ac turmis tum moenia cingj
Concernens, telis jaculisque resistere, certus /
Armorum et Ingenij, Praesul praeclarus in arce
Atque animo fortj, sic Civibus impiger infit:
Nunc animis opus, o Cives, nunc Pectore firmo,
Certe haec in nostros tentata potentia muros,
Viribus infractis [quia res sic postulat] este:
Quantus amor Patriae, sic opumque ostendite cunctj,
Qu.libet ut servet charam cum prole Maritam,
Vnanimes pugnate, viri fortissimj ad arma
Accelerate manus, ne sit praestantior hostis,
Ferte citi gladios, bombardas flammj loquentes
Jgnitos globos audacter mittite in hostes
Quisque suos iterumque iterumque intendere mittat
Mox repetite vices, nec vos timor abstrahat ullus,

Pellite nunc procul hinc nostris de finibus Hostem
Viribus haud fessis. Vestra est Victoria tandem,
Vester Honor, [mihi credite] gloria, Palma, Triumphus,
Haud minus ac jussi faciunt in utrumque paratj.
Jlicet in muros tota discurritur Vrbe,
Sic bene cessit opus, pugna est defensio cepta
Et quia de muris tot tantaque missa fuere
Jacula, quae potuerunt Vrbis defendere coetum,
Caesique interea non paucj vulnere acerbo,
Ante Triumphantes obeünt, globisque necatj,
De grege militiae interitum sensere superbj,
Aegre ferunt omnes, et mens exaestuat ira.
Armatos frustra muros tentasse, pudore
Suffusj multo pariter. [quis crederet unquam]
Quos Spes fefellit praedae, tunc moenia linquunt,
Atque parant abitum, repetunt Sedesque priores,
Curribus en Quatuor, caesosque, ictosque reportant.
Hev pudor in Duces, cum damnum Dedecus auget,
Hi nam sunt reditus? Expectative triumphj?
Bellum importunum hoc: sic vos dementia cepit?
Hnmor erat vincj Veldenses apprime posse,
Vincere non Vincj potuerunt Marte nec Arte,
Tantus amor Patuae est et opum Veldensibus arvis
Dicite de vobis Veldenses ferre triumphum.

Haec sunt quae celerj calamo conscribere visum est,
Carmine non culto [fateor] tibj Praesul amante:
Cuius in officijs pertotum deditus adsum:
Nam tua dexteritas multis mihi cognita ab annis.
Ludicra quae scripsi, tu condita mente teneto,
Fac ut amor valeat tuus in me crescere. Dixi.

9.

Lobspruch und Ehrentittl Herrn Capitäns Klainßdraitl
Daniel Klainßtraidl von Eschenvelln
Gantz Krumb und lam biß an die Kehln,

Schreibt sich auch kecklich genannt Jäger,
Fürwar ein Spretter Gesell im Läger,
Schreibt sich auch fein von Jagenhorn,
Nennt sich ein Capitän hochgeschorn,
Zeugt auch mit eim Major herfür,
Gotts Tausent auch ein Ingenier,
Sind das dann nicht gewaltige Tittl,
Ey daß ihn halt der Zipperl Schittl,
Ist nur ein Pfaffensohn der Vogl,
Was er sagt ist alles erlogen,
Tregt dannoch an ein guldene Ketten,
Ist doch nicht gut, was woln wir wetten,
Ich wolt daß ihn die Teuffel fretten,
O Nein, Wann ihn nur die Veldtner hetten.

10.

Volgt ein Lied, So ein Marggräfischer Soldat in seiner Gefängtnus selber gemacht, vndt geschoßen worden.

1.

Ich will nicht mehr mit den Marggrafen,
Die von Nürnberg helffen belegen,
Sie machen vnß doch nur zu Affen,
Tun vnß vfs Beutmachen bewegen.

2.

Geredts eim vndt kombt darvon,
Hat er ein Böß gewissen,
Oder bekombt ein bößen Lohn,
Mitt Schlagen vndt mit Schüßen.

3.

Dann wie giengs nur vor Velden zu,
Wir Zerstußen vnßere Schedell
Es wollt vnß einer füren in drueh,
Das war der Schön Klainßdraitl.

4.

Wir musten vort bey Eyteler Nacht,
Vberahl glaubt ers zusammen,

Das Stättlein aber vleißig wacht,
In mittls in Gottes Nahmen.

5.

Gantz Frueh morgents gegen 3 Vhr,
Alls Wir beysammen saßen,
Vndt vnß Fürwar gewaltig Fruer,
Must man das Stättlein anblahßen.

6.

Die Veldtner Frisch vndt vhnverzagt,
Rüsten sich so gut sie kunten,
Wer weiß wo einer den Andern Jagt,
Trey Fürsten sie vberwunden.

7.

Klainsdraitl Vermeint Velden wer schon sein,
Wann wir nur dahin kehmen,
Es wur vnß aber zur Schweren Pein,
Kleinßbraitl muß sich Schämen.

8.

Zwen Sächsische Ritten zum Schranken hin,
Fragten, wo ist der Pfleger?
Derselbig Ihnen gar balt erschien,
Er war ein getreyer Träger.

9.

Pfleger, was Furst Julius Haynrich,
An Euch hat thun begern,
Das sey nochmals hiemit ausgericht
Des wert Ihr vnß gewern.

10.

Ihr Fürstlich Gnaden von Lauenburg
Werden nicht beharren der Sachen,
Er ist anitzo zu Nürnberg,
Werdens schon miteinander machen.

11.

Man könt so Lang nicht darauf Warten,
Noch itzt lang Disputirn,

Musten nur sein in dießem Garten,
Darinnen müssen sie Quartiern.

12.

O Nein, sagt Pfleger, das muß nicht sein,
Es müst eh' anderst werden,
Kay. May. Salva Guardia fein,
Werffen wir nicht vf die Erden.

13.

Deßen befelch den habt Ihr nicht,
Drumb will Ich vor Gewalt bitten,
Alls nun ein solches war Verricht,
Die Zwen wider weg Ritten.

14.

Da kam wieder einer Vff eim Schimmel
Zum Obern Schrancken geritten,
Pfleger, laß mir ohn einig gemüml
Dießen Schrancken vffthun in güeten.

15.

Durchaus nicht, sagt der Pfleger wieder,
Keiner hat nichts hinnen Verlorn,
Er sahe sich Lang vmb hin vndt wider,
Es tatt ihm gewaltig Zorn.

16.

In dehm Lofn wir den Sturm an,
An Treyen Enten vndt Orten,
Hueben mit Schüßen vf sie an,
Ihr Ehrlichen Bürger vndt Consorten.

17.

Sagte der Pfleger in gemain,
Seit Frisch, Getrost vnd Vhnverzagt,
Es kan vndt mag nicht anderst sein,
Vom dor das Volk Weg Jagt.

18.

Ihr Gefreuter Corporal lag schon,
Von vnß durchn Kopff geschoßen,

Da werth sich dapffer iederman,
Nichts anderſts war beſchloßen.

19.

Wir Schlugen herrauß Lerma mit macht,
Allſo taten ſie auch drinnen,
Sie Schoſſen Raus, daß aller Kracht,
Das taten wir wohl empfinnen.

20.

Die beſtelt warn vfn Dannerturn,
Taten ſich gewaltiglich weren,
Mit ihren Pürſchroren in dem Sturm,
Vom Dor müſſen wir vnß kehren.

21.

Dan man ſetzte vnß gewaltig zu,
Mit gewißen Schueßen ausdermaßen,
Klainßdraitl wolt dannoch nit haben Rueh,
Oder vom Stättlein ablaßen.

22.

Der Blatz wur Zimblich Abgeraumbt,
Wohl in Siebenthalben Stunden,
Da Rauchten 17 Stedl allſamb,
Weil wir ſonſt nichts richten kunten.

23.

Vbers waßer der Vnßrn kamen viel,
Sieben Keller Sie verhörten,
Darzu Trey Schöner herlichen Müehl,
Mitt Feuer ſie ſelbe Verzerten.

24.

Es blieb aber manich wackerer Man,
Vf der Marggräfiſchen ſeitten,
Ein Trommeter, Trommelſchlager vmbkam,
Durch die Scharpffedenlein in die Weitten.

25.

Drauf machten wir vnß balt darvon
Vfn Berg zu vnßerm Hauffen,

O Lieber Lauff, wer Lauffen kan,
Wir kriegen nicht ein Tropffen Zsauffen.

Finis.

Allso wur durch die Göttliche Gnadt,
Diß kleine Stättlein erhalten,
Weil man ihn allso Starck drumb baht,
Gott woll es ferner Walten.

11.

Volgt das hieforn Versprochene Liedt, welches der vermeinte völlig Todt geschlagene Fendrich zu Hetzendorf, einer von Stainach, des alhir gefangenen Ludtwichs von Fronhoffens Fendrich Droben zu Neuhauß in seiner Chur gemacht.

In des Linden Schmidts thon.

1.

Hört Zu Ihr Herrn vndt Biderleut,
Was sich zuegetragen in kurtzer Zeit,
Von einem Hauptmann Will Ich sagen,
Obs ihn gleich möcht Vertrießen thun,
Hab Ich doch nichts nach Ihm Zfragen.

2.

In dießem 16 Hundert 27 Jahr,
Den Neunzehenten May Fürwahr,
Hett er ihm fürgenommen,
Das Stättlein Velden zu nehmen ein,
Ist Ihm aber Vbell bekommen.

3.

Seinem Fürsten tett er Reden zu,
Daß er sich selbigen tag sehr Früeh,
Für das Städlein solt begeben.
Er wolt ihme solches überliefern frey,
Oder wolt verlieren sein leben.

4.

Den Fürsten hats belieben than,
Er dacht es ist ein versuchter Man,

Wills in der Tatt erweißen,
Zog mit dem Volck auffs Städlein zu
Gar Stib vnd auch gar leiße.

5.

Als er nun zu dem Wachhauß kam,
Vndt der wohlversuchte Hauptman,
Durch sein gut Ingiriren,
Das Städlein Frisch angreiffen solt,
Vndt daßelb Abrochiren.

6.

SPrach er, Ihr Soldatn vndt Kriegsleut,
Ihr werdt bekommen gute Beutt,
Thut euch nur wacker Stellen,
Wir wollen gar mit schlechter Müeh
Gewinnen das Städtlein Velden.

7.

Als nun das Volck anlauffen thett,
Ein jeder Ihm vorgenommen hett,
Das seinig Zu praestiren.
Wie dan auch solches geschehen ist,
Von Ehrlichen Cavalieren.

8.

Da Stelt sich dießr Wacker Hauptman,
In ein Steinklippen weit von dann,
Dem SPiel tett er Zusehen,
Er dacht, es ist beßer weit davon,
Dan sich nahe darzu Stehen.

9.

DSoldaten hilten sich dapffer darvor,
Meinten, man würden öffnen die Dohr,
Das sie nein könten Lauffen,
Der Hauptman hinder der Steinklipp Lag,
Dacht, wie will Ich mich Zersauffen.

10.

Ich weiß Drey Keller sindt voller Bier,
Frau laß mir bringen Drey Wägen hier,

Den Keller last ausraumen
Vndt schickt sie eulent her zu mir,
Tutt euch nicht lang besinnen.

11.

Die Veltner schoßen dapffer drauff,
Mancher Soldat blieb da zu Hauff,
Die Fürsten thetts Verdrießen,
Gaben Derwegen Ordinantz
Daß Volck abfüeren lißen.

12.

Da blieb mancher wackerer Soldat,
Daß hat Angsponnen der Klainßdratt,
Vor Velden tat man Abziehen,
Die Soldaten wurden ergrimmet so sehr,
Vber den Anschlag auß Spien.

13.

Ey Lieber Klainßdraidl bedenck dich Recht,
Bistu ein solcher versuchter Landtsknecht
Vndt tust allso Praviren,
Warumb Hastu nicht in Aygner Person,
Dich vor Velln thun praesentiren.

14.

Du hast weit genug gehalten davon,
Die Soldaten haben deßen Hohn,
Tustu dich aber nicht Schemen,
Das du ein solchen Plumpen Anschlag,
Hast vor die Handt mögen nehmen.

12.

1.

O Stättlein Velden vnveracht,
Wer hett doch eins an dich gedacht?
Daß du durch Gottes gerechten Zorn,
Solst 3. Fürsten Hochgeborn,
Nichtsachten, zu rechter Zeit vndt Stundt,

Sondern Veriagen aus deim grundt,
Daß ist ia Freilig Gottes handt,
Das sie geflohen mit Spott vndt Schandt.

2.

O Klainßdraitl du Falscher Mann,
Kein Mensch dir daß verzeihen kan,
Daß du die Trev so übell belonst,
Vndt keines Armen Soldaten schonst,
Beretts die Fürsten, Verachst die leüt,
Vndt willst doch sein so gewaltig gescheit,
Gott hat dein Tröhen vndt Schelten
Jtzt Straffen wollen nur vor Velden.

Veldtner Trumpff.

13.

Klainßdretlisch Glumper, Krummer Neune, Im Töhn
Vom Himmell hoch da komb Ich her.

1.

Von der Belägerung Velden kom Ich her.
Da ich auch leicht geblieben wer,
Bring mit der Neuen mäer so viel
Davon Ich Singen vndt Sagen will.

2.

Ein krumper Hauptmann hochgeschorn,
Nent sich Jäger von Jägenhorn,
Sonst Daniel Klainßdraitl mit Nam,
Mit sehr Viel volcks vor Velden kam.

3.

SPrach Ihr Fürsten vndt Herrn glaubt mir Vest,
Wir wollen balt diß TaubenNest,
Einnemen vndt machen gut Beutt,
Für Vnß vndt Vnßre hungriche leutt.

4.

Gewißlich braucht es nicht viel wehßen,
Dan Ich schon offt dabej gewehßen,

Da man vor Offen in der Statt
Mehr dan im Veldt geschlaffen hat.

5.

Wir müßen da ohne Krieges Sitt,
Die Veldtner zu erschrecken mit,
Vndt der Angrieff ein Ansehen gewindt,
Müehl, Städl, HolzStöß Abbrennen g'schwindt.

Kleinsdraitl zu den Knechten.

6.

So mercket nun das Zeichen Recht,
Wan man Blöst vndt à larma Schlegt,
So lauft kecklich an das Ratzennäst,
Ein ieder thue dabej das Best.

7.

Mein Stoffl soll euch Füeren dran,
Ans Thor Pedarten hangen An,
Dem solt Ihr balt nachvolgen Drauff,
Vndt das dohr geschwindt Hauen auff.

8.

Vndt wann wirs haben bekommen ein,
So soll die Halb Beutt euer sein,
Gutt Vorren Eßen im Quartier
Vndt darzu Trincken gut Veltner Bier.

9.

Die Ander Helft gebürt allein,
Mir vndt der liebsten Gemahlin mein,
Die Zu Eschenveln mit freudigem Muht
mit 6. Pferden schon drauff warten tutt.

10.

Damit nach Capitäns gebüer,
Den Einzug wirdt Halten neben mir
Vndt Frisch Beutten Helffen zu der Frist,
Darauff sie dan gar hurtig ist.

11.

Des kan Ich Zeugtnus geben ihr
Wo Ichs bey mir hett im Quartier,
Sie sich mit Beutten allso tett halten.
Daß vnß kein Haußwirt mehr wolt bhalten.

12.

Damit das Haimfüren nicht werdt Sauer,
Wart vf der Seitten manicher Bauer,
So die Beutt gantz Wägen voll,
Nach Eschenvelln füren soll.

13.

Allso wirdt sie sich allermaßen,
In dießem Velln wohlbegraßen,
Die Wägen mit Beutt wohlbeladen
Obs schon geschicht mit der Veltner Schaden.

14.

Des kan Ich billig fröhlig sein,
Dan sehr viel ist geflehnet nein,
So ist mir ein groß Gutt beschert,
Für Beutt mir Stöß werden verehrt.

15.

Wan wir Velden bekommen ein,
Soll Herspruck auch balt vnser sein.
Dan Ich Kundtschaft hab eingenommen,
Durch mein Crämer, wie hinein zu kommen.

16.

Betzenstein ist vorhin schon mein,
Dort kan Ich wan ich will nur nein,
Mich dunckt ich sey daselbst drinnen
Vmb selb tue Ich mich nicht lang bsinnen.

17.

Alls dan ist vnß Lauff auch gewiß,
Wans gleich Nürmberger hoch vertrieß,
Müßens doch erfahren, was ich kan
Warumb wolltns mich nicht nemen an.

18.

In gueter Ortnung müst Ihr Stan,
Steffl, geh du Keck vornendran,
Vndt nimb die Pedarten wohl war,
Sey Frisch, es hat durchauß kein gfar.

Klainsdraitl zu den Herren

19.

In Mittells wollen wir Liebe Herrn,
Den Sachen Zusehen von Fern,
Dan gewiß Ich das bekennen muß,
Weit hinden ist Gut vor dschuß.

20.

Hola Ihr Herrn, seht doch dorthin,
Wie fallen vnsere Knecht dahin?
Ey: Ey: wan Ich nur könte gehen,
Das ding solt alles nicht geschehen.

Der Veldtner Gubernör.

21.

Ihr Lieben Bürger seht euch Vmb
Wer trampelt vf der Höch dort vmb?
So Jämmerlichen Kratzt im Kopff,
Es ist gewiß Kleinßdrätl der Arme Tropff.

22.

Biß Willkomb Beuthungericher Gast,
Weil du so groß verlangen hast,
Nach gueten Stöhßen mit begier,
So solns mitgedeilt werden dir.

23.

Vermeinst du Künstler aller Ding,
Du habest Velden schon gar Inn,
Vmb Raubswillen, vberzeugst vnß heut,
Zu lohn bekombst Stöß, füer die Beutt.

24.

Wers Nürnbergisch vielmahl so weit,
So nembstus ein in kurtzer Zeit,

Wans ging nach deim Närrischem Sin,
Du hast aber noch weit dahin.

25.

Beutt, Gschmuck, Sammet vndt Seiden dein,
Verkauffs, gibs vmbs Brott, Bier vndt Wein,
Aus gebeutten, Küen, Schafen du wirst,
Büeßen müßen dein Hunger vndt durst.

26.

Ob du dich wohl beduncktś zu sein,
Ein großer Man, vndt Brangst herrein
Gleich alls wan gar kein anderer mehr,
Auch bey der Sach gewehßen wer.

27.

Du hast felschlich beschwetzt die Herrn,
Jtzt findts es sich in dem Außkehrn,
Das du vor dießem wie auch noch,
Den Fleck hast oft gesetzt nebens loch.

28.

Hast warlich tun ein Stattliche Prob,
Bein Herren von Nürnberg groß lob,
Werden dich gewiß ohn alles Fehln
Zu ihrem Oberisten bestelln.

29.

Wan sie nur könten kommen ein,
Vor dem Tillj vndt Spinolein,
Die dich in blägerung der Stätten
Zu einem Kriegsrecht gehrn hetten.

30.

Ob diß schon nicht möcht gfallen dir,
Magst doch die wahrheit glauben mir,
Das dein Pracht, Ehr, vndt gebeuttes Gutt,
Hinfort nichts Hülfft, nichts gilt noch tutt.

31.

Ach du Armer Klainßdraitl mein,
Zieh haim ins Zipperlsbette dein,

Verbürg dich in deins Hertzens Schrein
Biß man ein wenig vergeße dein.

Klainßdraitls Krumper Neune.

32.

Weil sich daß Ding so gewaltig werth,
Vndt vnßere Knecht schier gar Verzert,
Muß ich mich verzeihen aller Beutt,
Wan ich nur wider hett mein leutt.

33.

Lauff Schneider balt, sag meiner Frauen,
Es sey vmb Sonst, all Ihr Vertrauen,
Mitt der Beutt, drumbs sey gezogen aus,
Soll gschwindt nur wider läer faren Zhauß.

34.

Ihr Soldaten möcht zu dießer Frist,
Weil dißmahls nichts zu gewinnen ist,
Vndt Ich den Sturmb verlorn hab,
In guter Ortnung nur ziehen ab.

Knecht Zu den Hauptman.

35.

Capitän, wir können nicht lenger bestehen,
Vor Hunger weder Stehen noch gehen,
Schaft Geld, darumb vnß Brott zu kauffen
Müßen sonst beim Sacrament entlauffen.

36.

Habt vnß vertröst vf gute Beutt,
Was nicht Tott ist, das ist zerstreutt,
Vmbs Raubs willen sindt wir gefüret aus
Vndt bringen Stöß vor Beutt nach hauß.

Klainßtraidl zu den Knechten.

37.

Wolan, herbey ihr Lieben Soldaten,
Tutt die bschädigten vf dwägen laden

Fürts ins Quartier nach dem Hirschbach,
Dahin will Ich auch bald kommen nach.

Klainßbraitl redt mit Jhm Selbsten.

38.

Das ding tutt mich Schmertzlich Verdrießen,
Hat mich wohl der Teufl mit Velln bsch—n,
Hett gemeint, Ich wolt die Mauern zum boßen,
Nur mit dem A— habn Vmbgestoßen.

39.

So muß Ich wider mein gesinnen,
Weil ich Jhr kan kein Gschmack abgwinnen,
Vor eingenommen Pasirn lohn,
Mit Schandt vndt Spott ziehen darvon.

40.

Darbey Ich nicht kan Frölig sein,
So ist das Springen bei mir klein.
Ich habs halt nicht recht gfangen an,
Muß mich des belägerns gar abthan.

Der Veltner Beschluß.

Lob, Ehr, sej Gott im höchstem Tron,
Kleinßdraitl zeugt mit Spott darvon,
Ein großer Mann von kleiner taht
Daher er auch den Namen hatt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Druckfehler.

S. IV	lies	gesetzloser statt gesezloer.
» 4	»	Lauenburg'schen statt Lauerburg'schen.
» 13	»	Einquartierung statt Einquartirung.
» 16	»	Hauptquartier statt Hauptquartir.
» 16	»	einquartieren statt einquartiren.
» 18	»	Befehl statt Vefehl.
» 58	»	Benevole statt Benevote.
» 64	»	Patriae statt Patuae.
» 66	»	anblahßen statt andlahßen.
» 67	»	Müsten statt Musten.
» 67	»	müsten statt müssen.
» 70	»	Still statt Stid.
» 70	»	Gewinnen statt Gewtnnen.
» 76	»	vmbs statt vmds.
» 78	»	Selbsten statt Seldsten.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Franz <<von>>,

Der Sturm auf Welden

Nürnberg 1844

Germ.sp. 656
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022696-5